

# SPIEGELEIN

Nr. 2

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1904

## → Der Uebergang. ←

Roman von J. J. David.

(Fertigung.)

Die Kassiererin, die einen großen Knaul rote Strickwolle vor sich, eingekniet war, schraf auf und versuchte ein verdrießliches und blümchendes Lächeln, das Herrn Mayer sehr zu ergößen schien. Er blinzelte mindestens seinem Genossen höchst vergnügt zu. „Ich bitt' Ihnen, Fräulein, wo schlafst denn der Karl wieder herum? Zwei Flaschen Bier möcht ich.“

Sie wurden gebracht und auf den Tisch Grögers gestellt. Herr Mayer setzte sich zu ihm. „Erlassen S' schon, daß ich nich da niederschmeiz“. Von meine Sumperer kommt gewiß keiner mehr. Gar kein Leben ist mehr in die Leut! Es redt sich im Sizzen besser, und ich weiß net, warum wir ein jedes da herum einsiedeln sollen. Profit, Herr Doktor, sollen leben!“

Gröger klang an. Einigermaßen verwundert über diese rasche Vertraulichkeit. Auch bedrückt von ihr, weil in ihm immer noch jene Achtung eines besser und in der Kleinstadt Erzogenen vor höheren Jahren und einer gesicherten Lebensstellung war. Man trank seinen Schluck. Mayer stieß ihn heimlich. „Was sagen S' denn zu derer Cassandra?“

„Ich weiß ja nicht einmal, wie sie heißt. Ich denke: Fräulein.“

Herr Mayer lachte, lachte so heftig, daß er sein Bier beinahe verschüttet hätte, welches er schon zum Munde führen wollte; daß es im leeren Raum mächtig wiederhallte, daß der Stellner eisern herangeschlurft kam und fragte, was die Herrschästen denn beföhlen. „Bringen S' noch zwei Flaschen!“ Und nachdem er einigermaßen zu sich gekommen war, zu Gröger: „Ist ein schlechter G'spaß! Ist ein alter G'spaß! Aber ich hab' mir gemeint, wie sie Ihnen gefällt.“

„Ich kenn sie leider nicht genau genug zu einem Urteil.“ Peter Gröger begann den Ton zu begreifen, der hier erwünscht war.

„Möchten S'?“ Herr Mayer setzte sich vor eitel Vergnügen rittlings auf seinen Stuhl und lachte noch drohnender. „Möchten S'?“ Er schielte wohlgefällig nach dem Mädchen, das in der Tat ganz hübsch war und nur eben milde aussah. „Da haben S' just sein' schlechten Gusto. Aber die ist eine Heimliche.“ Er neigte sich ihm zu und

dämpfte seine Stimme. „Die schaut nur auf Verheiratete.“

„Wirlich?“

„Wenn ich's Ihnen sag'! Was das schon für

Peter Gröger lachte. Nun noch verblüffte ihn bei solchem Altersunterschied der sehr freie Ton. Aber er begann schon, in ihm nachzulingen und ihm innerlich zu behagen.

„Aber Sie trinken ja nirgends, Herr Doktor! Das geht ja net! Der Wirt verbrennt nur wegen uns sein Gas, und wir geben ihm nirgends zu verdienen. Da muß der Mann doch zu Grund gehen. Man muß doch auch ein Einkommen haben. Wär' mir net recht, müßt' er zusperren, wo das Haus mir gehört.“

Peter Gröger trank gehorsam, und sein Gesicht stieg erheblich.

„Ueberhaupt — ein Doktor, was net trinkt! Das sollt's net geben dürfen. Und auf was für einen Doktor lernen S' denn?“

„Ich bin Jurist.“

„Ist immer noch ein ganz gutes Geschäft, andre Leut' die Haut über die Ohren ziehen und sich selber eine warme Decke drans machen. Und von wo sein S' denn her?“

„Ich bin ein Deutscher Böhme. Aus der Nähe von Reichenberg.“

„Möglich, daß ich einmal hinkomme. Ich nimm mir's schon lang vor und hätt' schon oft dort zu tun gehabt. Ist eine reiche Stadt und sie sind dort gar so viel fleißig. Auf ein' jeden Brief friegen S' gleich eine Antwort. Über wissen S', im allgemeinen mag ich die Böhmen net. Aber Sie gefallen mir. Und schicken S' Ihnen brav Geld von zu Hause?“

„Ich werde mich selber erhalten müssen. Für den Anfang hat man mich mit allem ausstaffiert,“ er sah wohlgefällig an sich nieder, „und mir etwas Geld mitgegeben. Fernach muß ich sehen, wie ich mich selber fortdringe.“

„Schau, schau! Und wie wollen S' denn dös ansingen?“

Peter Gröger lachte. „Ich denke, wie so viele andere. Ich kann perfekt siennographieren, habe ganz gute Empfehlungen und eine schöne Matura.“

„Ist halt doch ein schwerer Stand. Sind jetzt gar schlechte Zeiten, die ein jeder verspüren muß. Ist eigentlich doch ein Unrecht von Eltern, ein junges Blut so in die Welt schicken.“

„Nun, es tun's eben viele,“ entschied Peter



Der Naturschwärmer. Nach dem Gemälde von H. Hendrich.

Photographie-Verlag von G. Heuer & Kirmse in Halensee.

Geschichten gewesen sind wegen des Madl! Aber sie läßt sich niemals nicht erwischen, und der Kaffeevierder tut sie nicht weg. Natürlich — warum denn auch? Die Weiber kommen ihm in kein Kaffeehaus, oder wenn schon — sie sitzen bei ihrem Schalerl langmächtig und spielen net, wo er's meiste verdient; die Männer zügeln sie ihm her — und auf die legt' — er ist doch auch verheiratet.“

Gröger, „und ich wollt' es selber nicht anders. Ich wollte studieren.“

„Schau, schau! Sie haben's net anders wollen!“ Herr Mayer verwunderte sich sehr. „Na, mir kann's recht sein. Ich töt' s freilich net erlauben. Man kann doch, wenn man sie bei sich hat, gar net genug auf seine Kinder aufpassen, damit s' net auf Streich kommen. Wie erst, wenn s' gar so weit von die Eltern weg sind? Aber mich hat's gefreut, daß ich Sie kennen gelernt hab'. Ich bin ein einfacher Mensch, wissen S'. Halt ein Bürger, der sein Geschäft hat, was eh' alle Tag schlechter wird bei dem elendigen Zeitpunkt. Und zu meiner Zeit hat man's halt' noch net für nötig gehalten, daß unsereins eine Bildung lernt. Über deswegen hab' ich mein gebildeten Dichtkurs doch ganz gern und es red' s' sich ganz gut mit mir, net? Wissen S' — oder halten S' mi für dummi? Han?“

Peter Gröger verwahrte sich heftig gegen jeden solchen Verdacht.

„Nämlich — das vertrag' ich net. Durchaus net. Wenn einer meint, nur weil er sich Feindschreiben auf die Nasen setzt, so ist er schon wer Besserer wie ein anfrechter Bürger, der endlich alles erhalten muß... Da muß man's haben —“ er wies mit einer bedeckenden Handbewegung nach dem Kopf — „woher man's hat, ob aus die Bücher, wo eh' s' Gescheiteste net drinsteht, ist ganz egal. Ich kenn' eine Dürschäulerin, die weiß mehr wie alle Doctoren. Woher hat sie's? Ist egal. Raten tut sie, und geholfen hat sie — wer weiß, wie vielen. Ist's so, wie ich sage, oder net?“ Und Herr Mayer schielte ganz böseartig.

Peter Gröger war mit dem geschätzten Bördner vollkommen einverstanden.

„Schen S', da ist zum Beispiel gleich mein Bub, der Adam. A g'scheiter Bub, hört man allgemein, und durchg'wirt wie der Teufel, kann ich Ihnen sagen. Aber lernen hat er niemals net wollen. Net, weil er zu dummi ist. Er kapert alles. Aber zu sad ist's ihm immer gewesen, über die Kinder lägen. Er hat halt sehr stäh Streich im Kopf gehabt. Was soll ich denn da tun? Goll' ich ihm epper den Kopf h'runterziehen?“

Peter Gröger bezweifelte das Ersprießliche eines so radikalen Vorgehens.

„So also, hab' ich ihn halt laufen lassen. Wenn er einmal leid war, so hab' ich's ihm schon gesagt oder ihm ein paar ganz tüchtig hinter die Ohren gegeben. Aber die jungen Leut' sind halt laut. Ich war's auch, und ich bin doch wer geworden. Nur freisch, jetzt, wo man sich immer loszumachen kann, jetzt mögt' ich gern, daß er sein Jahr freiwillig dient. Wer weiß, wozu's gut ist, daß wir ins Blaue gekommen sind. Tran' Sie sich, wen dahin zu bringen?“

„Gernig, Herr von Mayer.“

„Wissen Sie, Sie gefallen mir. Kommen Sie halt morgen Vormittag zu mir. Die Vorbereitungskästen sind so viel teuer und überhaupt mehr für die Spätzeit, und Sie könnten mit meine Modeln a lernen.“

„Soll ich meine Zeugnisse auch mitbringen?“

„Net nicht unwendig. Ich werd' doch auf so en' Bich' mit mehr geben wie auf meine Augen? Wenn ich Ihnen schon sag' — Sie gefallen mir. Wir werden uns schon berlingen und keinen Richter net brauchen. In dem Haas da wohnt' ich. Ein ersten Stoß. Schaut mich übrigens ein jedes Kind.“

„Ich danke für das Berühren.“

„Na — kein S' so gut und halten S' mir noch a Stoß!“ Herr Mayer hantierte den Rest seines Bieres mit ungeschickter Hand herunter und erhob sich körperlich. „Wissen S' — ganz steif werden kann die Fuß' vom vielen Sitzen. Aber ich hab' s' halt kommt. I brauch' keiner Haarsmeister. Maßt bei meinem Geschäft eine ganz weiseleiche Stropansatz Jahr. Wirklich, zählen!“

Der Stellner fand die schwerfällig und ungewöhnlich herbei. Herr Mayer gab ihm einen secundärhistorischen und antikenhaften Gruß. „Wie viel kostet das alles? Der Grußpreis vom Herrn Doctor ist auch dabei? Wissen S', das Bierdrglo müsstet

S' eigentlich zahlen, das haben S' ehlich verspielt. Na — daß die Frau Mutter halt net weint — so schreiben S' halt alles zusammen, Karell. Ich werd' s' schon zahlen.“ Und noch einen Blick in das öde Kaffeehaus mit seinen angestellten Billardtischen, den sausenden Gasflammen, zusammengestellten Stühlen, dem mit Sägespänen übersprengten Boden werfend: „Net zum glauben — aber ich hätt' noch so eine Lust auf ein Bünscherl — gibt's net mehr? Ist halt eine saubere Wirtschaft. Ein rechtes Escheherl ist's, das muß ich schon sagen.“

„Aber es ist schon spät, Herr von Mayer.“

„Sie, Herr Doktor, mit dem Bon hat einmal wirklich net viel gefehlt, schon unterm Kaiser Franz und meinem Großvater. Ist eine eigene Gedicht! Muß ich Ihnen einmal erzählen. Wer weiß, wie wir jetzt da stünden. Aber gute Nacht, Fräulein. Und träumen S' von mir. Gute Nacht, Herr Doktor.“

„Gute Nacht, Herr Mayer.“ Und Peter Gröger suchte, um ein Erlebnis reicher, den Heimweg. Es begann zu grauen, und ein herbstliches Rieseln und Nebelreizen war.

### 3.

Trotz Zugewuß und gesunder Nerven schlief Peter Gröger in dieser Nacht nicht viel. Er war doch aufgeregt von der neuen Bekanntschaft, von der Aussicht auf eine Wirklichkeit, die sich ihm so unerwartet bot.

Dass er leisten konnte, was man billigerweise von ihm begehrte, dessen war er schon sicher. Er hatte seine Gymnasialzeit gut bemerk't und war überhaupt ein Mensch von einer merkwürdigen Rüchterheit, von der Sorte, an der die Lehrer ihre Freunde haben: ohne ausgesprochene Neigungen nach irgend einer Richtung, aber zuverlässig in der Gesamtleistung; gehorsam aus Vernunft und ohne Kriegerei und sehr gelassen in allem. Das gibt Menschen, die aus Leben herantreten und es zu nehmen wissen, wie es nur einmal ist; die sich ihre beladenen Ziele nach dem Umständen abstechen und ihnen ohne Hass, aber auch ohne Zaudern zustreben, die sich nicht zu viel, immer aber Erreichbares vornehmen und nicht leicht zu entmutigen sind.

Er zog angedeutig sein bestes Gewand an und machte sich auf den Weg, den er sich gestern gut gemerkt hatte. Es war nicht einmal weit bis zur Adam-Mayer-Gasse. Er ging an einer zopfigen Kirche vorüber, in die gerade eifertige Bürgersfrauen nach dem Einsang für den Sonntagstisch, Blägde mit ihren Baden und zierliche Mädeln drängten, um ein Stündchen Feiertottesdienst zu erhaschen.

Gegen elf Uhr stand er vor Herrn Franz Mayers Tür. Das war ja wohl die richtige Besuchsstunde. Das Dienstmädchen, das ihm aufstat, eine hübsche, große, üppige Person mit sehr hellem Haar und frechen Augen, piekte ihn lange und unverschämt genug an, ehe sie ihn ins Zimmer führte, das noch keineswegs völlig in Ordnung gebracht schien.

Peter Gröger sah sich nach seiner prüfenden und vornehmlichen Weise um. Eigentlich hätte er sich die Wohnung eines reichen Mannes anders vorgestellt. Es lag doch ziemlich kahl aus. Die Wände, bis auf einige Porträts, sehr nüchtern. Auf der wosigen Kreidenz einige Brunkstücke in schwerem Silber, die aber zum Ganzen so fremd standen, daß man ihnen kaum die Echtheit glaubte. Das übrige war nämlich offenbar mühselig erhalten und zusammengeholt, und man konnte selbst die Jahrzehnte bestimmen, zu denen es entstanden war. Zumeist war das jüngste Stück auch das wohlbeste. Er setzte sich auf einen der grünen Nipstühle und wartete.

Als der Knecht drang von Zeit zu Zeit ein schrilles Kreischen, von der Art, die eigentlich kein Ziel hat und nur sich selber Erleichterung schaffen will, begeisterten ein Klirren. Eine Stockuhr, zwischen alabasternen Säulen der behende und blinrende Perpendibel, läutete sehr eifertig und schlug mit einem himmelblauen Stimmen die Viertelstunden.

Erschien die Frau. Sie war groß und mager und von edigen Bewegungen — edig durch die Hoff, in der sie offenbar lebte und mit der sie

eine jede Bewegung ausführte. Dabei geht eben jede Minute verloren. Ihre Hände waren rot und abgearbeitet und glänzten noch feucht, wie sie sich sie in aller Eile auf der etwas schief gebundene Schürze abgetrocknet. Das Haar war ganz grau, nur manchmal glänzte noch ein schwarzer Strähne vor; die Augen waren schwarz und schön und unruhig, ja feindselig. Fast gehässig musterte sie die Studenten, während sie ihren Mantl entzündigte. Er sei unwohl, müsse aber gleich aufstehen. Mitte im Satz aber brach sie ab. „Was erzähl' ich Ihnen da? Sie waren ja dabei. Sie werden ja eh wissen, was das für eine Krausheit ist, die man meist am Sonntag Vormittag hat.“ lief zu einer Tür und schrie hinein: „Franz, so komm' endlich! Mein net, s' wär' Zeit?“

„Glei' komm' i, glei!“ Und ein heftiges Brüsten.

Ja — die Kinder waren noch nicht zu Hause. Die Mädelchen natürlich in der Messe. Dein da müsse sie ihm gleich sagen: auf Religion halte sie in ihrem Hause. Sonst habe man schon so richtig auf der Welt.

Peter Gröger erklärte sich in aller Bescheidenheit völlig einverstanden.

Frau Kathi Mayer musterte ihn mit einem raschen und höchst misstrauischen Blick, als sei er es nicht gewohnt, Recht zu bekommen. Sie schluckte an etwas und zuckte die Achseln. „No, ist's hal desto besser.“ Wo der Junge sei, wisse sie durchaus nicht. Und sie lief schon wieder zur Tür. „Franz! hast D' dem Adam net g'sagt, er soll zu Hause bleiben?“

Ein tiefes Stöhnen. „Natürlich hab' ich's ihm gesagt. Er ist halt nur an einem Sonntag net zu verhalten.“

„Und wo meinst D' denn, daß er sein könnte?“

„Ich weiß net. Epper beim Greißler?“

„Und werd' fertig, Frau! Ich hab' in bekluck alle Händ' voll zu tun und kann net a net. Dein' Freundein Gesellschaft leisten.“

„Glei' kumm' i, glei!“ Frau Mayer sah in einer gewissen gereizten Hilflosigkeit an sich niedergeschlagen und strich hernach die eine sehr dunkle Flechte, die sich immer wieder eigenwillig vorbrachte, schleinig zurück. „Ich kann's Essen net anbrennen lassen! Und auf die Marie hab' ich doch gar kein' Verlaß.“ jammerte sie.

Ein Poltern von Stiefeln. „Glei' kumm' i, glei!“

Die Frau musterte Herrn Peter Gröger so argwohnisch, daß ihm ordeatlich heiß wurde. „Eigentlich, und daß Sie's mir gleich wissen: ich bin keine Freundin von die Freundein von mein' Mann. Ihm g'säst bald einer. Braucht ihm nur nach dem Maul zu reden oder ihm zu zuhören, wenn er red' was er gar so viel gern tut, so ist's schon gut und gewonnen. Er ist halt ein Narr und er bleibt einer.“

Das war so laut gesprochen, daß Herr Franz Mayer es unabdingt hören mußte. Trotzdem kam aus dem Nebenzimmer kein Laut der Entgegnung. Nur das Knarren und Trappeln von Stiefein vernahm man.

„Ein anderer erkundigt sich doch, wann er wieder zum Lehrer kommt. Das geht net gegen Sie. Ich hab' doch möglich, daß Sie eine Ausnahm' sind und Sie gefallen mir soweit ganz gut. Gegen D' geht's. Er kommt' doch schon flüger sein bei seinem Jahr.“

Peter Gröger fühlte sich sehr überflüssig und hatte den lebhaftesten Wunsch, wo immer zu sein, nur eben nicht hier. Da hatte es offenbar ein heftiges Gewitter gegeben, davon er noch einen sehr späten Nachdruck bekam. Zu seinem Glück erschien Herr Franz Mayer, sehr rosig, sehr ununterbrochen frisch rasiert. Die Frau warf noch einen überaus giftigen Blick nach ihm. „Sieh zu, daß Du vor Mittag noch Deinen Weg machen kannst.“ und verschwand eifertig in der Kücherichtung.

Herr Franz Mayer strich sich zärtlich und prächtig die Wangen, zwinkerte sehr vergnügt mit den Augen und bot dem Studenten höchst unbefangen die Hand. „Sein S' gut nach Hause gekommen, Herr Doktor? Haben S' gut geschlafen?“ Und mit einem Lächeln nach der Abgegangenen: „A brave Frau! A sehr

eine brave Frau! Wirthschaftlich und fleißig — nützt zum sagen. Nur so viel laut ist sie. Ich hab' ihr halt ein wengerl zu viel und zu lang geschlaßen. Und da kann sie sich aufsteigen — uet zum glauben. Freilich — da versäumt man was, und sie ärgert sich halt immer und über alles."

Peter Gröger schwieg und dachte dabei allerhand, daß er als ein besonnener Mann vorsichtig für sich behalte.

"Der Adam ist natürlich net zu Haus! Ob man den Büben zu Haus erhalten könnt' an einem Sonntagvormittag! Ich mein', net, wenn man ihn mit eisernen Strickeleien anbind't. Da mügt' alles Reden rein'nix. Marie! Mädel S' doch ein' Sprung zum Greißler, ob er net dorten sitzt."

Die schrille Stimme der Frau: "Gust wann man's Mädel am nötigsten braucht, müst' mir's herumschicken?"

Herr Mayer wollte aufbegehn; bezwang sich aber männlich. "Sie ist halt noch schiech, sehr schiech!" flüsterte er.

Draußen ging die Klingel. Die Stimme von Frau Kathi Mayer: "Geht's eini, Mädeln! Der Herr Professor ist da," mit einem merkwürdig weichen Tonfall, aus dem alles Herbe wegweischt erschien. Drei Mädchen traten ein. Alle drei hübsch, Herrn Gröger erschienen sie sogar sehr hübsch. Einsache Kleider; die Jacken wie ausgegossen passend; die Gebetbücher in den Händen, an denen zwei Zwirhendschuhe hatten. Nur die größte trug Glaces. Das Gesicht Herrn Mayers strahlte: "Das sind meine Löchter," er unterschick das hochdeutsche Wort: "Die Kathi ist einundzwanzig Jahr, die Rosi ist sechzehn, die Linnerl wird vierzehn. Alle drei sauber, was?"

"Aber Vater!" wehrten alle drei nachdrücklich ab.

"Sein brav, alle drei. Mit der Rosi — ist natürlich schon aus der Schul' — und mit der Linnerl werden S' halt noch lernen müssen. Sollen zwar keine Doktorinnen net werden. Über ordentlich schreiben, daß S' können und einen Brief aufzusetzen und rechnen, was man so im Leben braucht, weil man hentigentags doch viel mehr begeht wie zu meiner Zeit. Heiraten sollen Sie einmal, halt wen, der wer ist und was vorstellt auf der Welt. Die Kathi trauert i Ihnen net mehr. Aua' Kontrollor — da könnten S' eher selber was lernen von ihr."

Fraulein Kathi hatte eben die Handschuhe abgestreift und reinlich zusammengefaltet; dann tat sie mit einem Ruck den Hut ab, ordnete ihr Haar und sah sich mit einem raschen Blitzen um, so dunkel, daß Herr Gröger erschrak und meinte, das Herz stehe ihm still. Sie kam ihm ganz fremd vor in dieser Wohnung, denn es war in jeder ihrer Bewegungen ein lässiger Hochmut und etwas ganz Fremdes und Verlorenes in ihren Augen, die schwarz waren gleich denen der Mutter, nur verschleiert, als brenne hinter einem leidenden Vorhange ein heimliches Licht. Von Gestalt war sie hoch und voll, selbst kräftig, und dennoch war eine schlaftrige und erwartende Müdigkeit über allem, was sie begann. Ihre Stimme war tief, selbst feierlich: wie eine Glocke hatte sie Vorträge aus den beiden Wörtern, die die Mädchen gesprochen hatten. Eine verbaute Königin erschien sie Gröger, und die Schwestern, so hübsch, frisch und niedlich sie waren, neben ihr trivial und unbedeutend.

Abermals ging die Schelle. Man hörte das unwillige, sogar grossende: "Wo steckst du? denn, Adam?" der Mutter. "Der Herr Professor wartet schon ewig lang!", ein gebrummtes: "Er wird's schon noch erwarten können, am Sonntag möcht' man seine Stuh' haben," und der jüngere Herr Mayer erschien auf dem Plan.

Er war trok seiner Jugend — denn er stand erst vor dem zwanzigsten Jahr — körperlich voll entwickelt. Schwarzes Haar sträubte sich zu einer Kotte, fiel ihm in die Stirne, ließ dem ganzen Gesicht einen entschlossenen, ja tüfischen Ausdruck. Die Augen lagen tief, und es waren sehr dunkle Ränder darum. Er hielt sie im Sprechen gern lauernd geöffnet, um sie plötzlich einmal mit einem frechen, ja

unverschämten Ausdruck schweifen zu lassen. Die Mundwinkel waren schief niedergezogen; auf der Stirne scharfe, frische und viele Runzeln. Durchaus verdrießlich und hämisch erschien er so — und dennoch, er wußte nicht wieso, und Peter Gröger mußte nachmal oft und viel an diesen Einfall denken — es bestand gerade zwischen ihm und der Kathi eine sonderbare, nicht zu bestimmende und darum geradezu quälende Neidlichkeit.

Herr Franz Mayer war sehr aufgeräumt, als er so seine ganze Familie um sich versammelt sah. Er sprach viel und ziemlich unfliegiges Zeugs, lachte geräuschvoll und schlug manchmal den Adam, der in der offenbarsten und unverhohlensten Weise sein Liebling war, nachdrücklich auf die Schulter. Den solle sich der Herr Gröger mir anschauen, was das für ein Prachtbursche sei. Den habe er nicht umsonst so taufen lassen. Der müsse die ganze Familie wieder hoch bringen, wie der alte Adam Mayer. Und darum solle er einjährig dienen. Denn behalten müßten sie ihn doch, wenn sie mit Augen im Kopfe hätten, mit dem Brustkasten, die Scheitel, diese Unschönheit — hart wie Eisen, "hart wie Eisen, da gibt's schon nix". Und ein Reserveoffizier sei doch immer was, und sähe, gar wenn er die Uniform angelegt hat, immer was gleich. Da seien die Weiber doppelt närrisch hinter einem solchen, und er könnt' sein schönstes Glück machen, besonders wenn er noch aus einer solchen Familie sei. Es zuckte dabei immerwährend in zwei Gesichtern: in dem von Fräulein Kathi und unzählig äffisch frisch in dem des Adam. Eben nur, daß er nicht herausplatze.

"Bist du net bald fertig? Du kommst heut aber schon gar nirgends mehr hin," kannte es grossend aus der Küche.

"Gleich, gleich!" Es wurden die Stunden festgestellt, was nicht ganz leicht war, der Beginn des Unterrichts bestimmt, ein sehr bescheidenes Honorar geboten und angenommen. Man könne nicht mehr, man werde sich, wenn man zufrieden sei, schon erkennlich erweisen. Damit nahm Herr Mayer seinen Kindermützen und Stock, und beide gingen. Unten schob Herr Mayer den Hut wie unternehmungslustig in den Nacken, und tat einen vergnügten Pfiff, neigte sich mit übermüdeten, blinzenden Schläfenwangen seinem Begleiter zu: "S' ist da herumten doch eine bessere Lust wie oben? Gelten S', was? Und jetzt trinken wir noch schnell ein Biertel Alten miteinander. Aua' Narr wird mein Geschäftsfreund sein und jetzt zu Hans rücken und auf mich warten!"

Die Mädchen zogen sich zurück und gähnten schon in Erwartung des langweiligen Sonntagsnachmittags. Frau Mayer richtete die Stube völlig her und deckte den Tisch fürs Mittagessen. Der Adam verschwand aus dem Zimmer und schlüpfte sich in die Küche. Er nahm das Dienstmädchen gleich um die Hüfte: "Na, Marie, Schäferl, was sagen S' zum Herrn Professor?"

Sie schlug neckend mit dem Kochlöffel nach ihm. "Lassen S' mi aus, Herr Adam. Am End' haben S' die Tür wieder mir zug'lahnt. Die Frau kann glei da sein."

"Danert schon noch a Weil'. Wo werd' ich die Tür mir zuwischen? Und wir beide haben gute Ohren, was? Also, was sagen S' zum Herrn Gröger?"

"Ein ganz hübscher Mensch is er. Und Sö waren so unmanierlich."

Er sah sie ganz wütend an. "Gefalst er Ihnen vielleicht? Sie Marie! . . ."

"Wöch' Ihnen nix angeh'u. Bin Ihnen ka Rechenschaft net schuldig, Herr Adam. Ich frag' a net, was Sö alleweil bei die Greißlermädchen stecken und treiben."

Er lenkte ein. "Ich mein' nur — was sagen S' zu dem Streich vom Alten?"

"Wieso?"

"Ist halt doch nur a Glück, daß sich nix hält', was ihm einfallen tut. Passen S' auf, wie ich mit den Herrn Professor federn werd'."

"S' könnt' Ihnen aber gar nix schaden, wenn S' auf die letzl noch was lerneten, Herr Adam."

"Meinen S'? Möcht' mir jetzt noch fehlen, fasset mir grad' ein! Aua' Narr werd' ich sein und einjährig dienen, wo man froh sein darf, kommt ma auf drei Jahr' aus der Wirtschaft da fort . . ."

4.

Schon am Montag begann Herr Peter Gröger seinen erspriesslichen Unterricht, und Adam Mayer merkte bald, daß es trotz bestem Willen keine so leichte Sache sein werde, diesen Lehrer "zu federn."

Denn es war eine große Klugheit in ihm. Mit Gewalt und Drohungen war hier, einem älteren und durchaus verzogenen Schüler gegenüber, nichts mehr zu richten. So übersah er, wenn er wollte, Maarten nachdrücklich. Dann ganz gelegentlich, aber immer vor Zeugen, daß man es merken müßte, und immer in guter Manier, kan ein Stich, der saß und nur darum nicht verletzte, weil außer ihnen beiden eigentlich niemand wußte, wohin er zielt.

War der junge Herr einmal gar zu ungeduldig und durchaus nicht zur Sache zu bewegen, so ließ er ihn links liegen und lernte mit der Linnerl, was sie gerade für die Schule zu machen hatte. Damit war man bald fertig, denn sie fasste erstaunlich leicht und brachte Begeisterungen, wie sie im Hause Mayer noch nicht erlebt worden waren. Er begann mit ihr Stenographie zu treiben, und sie freute sich sehr damit. Das erinnerte sie der Geheimnisschriften, wie sie Schulmädchen auszuliefern lieben. Da konnte man sich Briefe ins Haus kommen lassen, ganz offen, und Niemand ahnte ihren Inhalt.

Mit der Rosi war nichts mehr anzuhören. Die hatte den ohnedies nicht sehr hellen Kopf schon mit Sorgen und Geschäften überfüllt und konnte nicht anpassen. Aber die Linnerl!

Es war, nicht nur die Mutter fand, das, eigentlich Jammer schade, daß nicht sie der Junge und Adam das Mädel geworden war. Denn in ihr lebte ein starker Verstand und eine große Begierde nach Wissen. Ordentlich ausgehungert erschien sie ihm, dankbar für jeden Fingerzeig und ihn in ihrer stillen und schweigsamen Art in sich verarbeitend. Nichts ging in ihr verloren. Das war wie mit gewissen Wassern. Sie versinken, verschwinden spurlos unter der Erde. Nu ganz anderen Orten aber treten sie zu Tage — geschwollt, gewaltsam, ja unwiderrührlich.

(Fortsetzung folgt.)



## Das periodische Gesetz der Elemente.

Von Bruno Borchardt.

"Vier Elemente, innig gesetzt,  
Bilden das Leben, bauen die Welt."

**E**rde, Wasser, Lust, Feuer sind die vier Elemente, aus denen nach alter von Aristoteles überkommenen Auschauung das gesamte Weltall zusammengesetzt ist. Die "Wurzel aller Dinge" nannte Empedokles, der 460 v. Chr. in Agrigent auf der Insel Sizilien lebte, lehrte und wirkte, diese vier Stoffe, die er zuerst als die unveränderlichen Grundstoffe bezeichnete, die sich beständig in den verschiedensten Verhältnissen mischen und wieder auseinandertragen und dadurch den fortwährenden Wechsel aller Erscheinungen hervorrufen. Der berühmte Polylitus (Gelehrter auf vielen Gebieten), dessen naturwissenschaftliche Ansichten das gesamte Mittelalter beherrschten, Aristoteles, 384 bis 322 v. Chr., nahm die Lehre des Empedokles an und gab ihr eine allgemeine Verbreitung. So viel auch im Mittelalter durch die Beschreibungen der Alchymisten unsere Kenntnis über die Umwandlung der Stoffe oder genauer über das Zusammentreten und Auseinandertragen der verschiedenen Stoffe zu neuen Körpern im einzelnen bereichert wurde, an die Lehre von den vier Grundstoffen oder Elementen wurde nicht gerührt. Die Lehre von der Metallverwandlung, speziell die Bereitung von Gold, der das eifrigste Streben so vieler Chemiker galt, führte zwar zu weiterer Ausbildung der aristotelischen

Lehre — so wurden Schwefel, Quecksilber und Salz als nähre Bestandteile aller Metalle angesehen — aber die genannten vier Stoffe blieben doch so sehr die Grundbestandtheile aller Dinge, daß sie, wie die anfangs zitierten Verse Schillers zeigen, im Volksbewußtsein noch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts dafür galten.

Zu der wissenschaftlichen Welt hatte sich damals allerdings schon lange ein Wuschung nicht nur vorbereitet, sondern vollzogen. Schon in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hatte Boyle den Vorschlag gemacht, als einfach, d. h. als Element, jeden Stoff anzusehen, der durch chemische Mittel nicht weiter zerlegt sei. Anfangs wenig beachtet, drang diese Annahme in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, zur Zeit der fruchtbarsten chemischen Entdeckungen, ganz allgemein durch, und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts kannte man bereits 32 derartige Elemente.

Den nachhaltigsten Aufschwung erhielt die chemische Forschung durch die Aufstellung der modernen Atomtheorie zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Man erkannte, daß die Elemente immer nur nach bestimmten Gewichtsverhältnissen zu den Verbindungen, die sie bilden, zusammen treten, und daß Elemente, welche mehrere Verbindungen eingehen, auch hier nur mit einfachen Vielfachen derselben Gewichtsweise eintreten. Menge man Zucker und Mehl, oder Mehl und Sand, so kann das in jedem beliebigen Verhältnis geschehen, und die einzelnen Bestandteile sind in dem Gemenge zu erkennen. Bringt man aber Wasserstoffgas und Sauerstoffgas zusammen und bewirkt durch Entzündung ihre Vereinigung, so verbinden sich stets nur 8 Gramm Sauerstoff mit 1 Gramm Wasserstoff zu Wasser, während das im Übergang vorhandene Gas als solches bestehen bleibt. Ebenso verhält es sich in jedem anderen Falle; leitet man z. B. Sauerstoff über glühendes Kupfer, so entsteht schwarzes Kupferoxyd, aber stets werden hierzu von je  $63\frac{1}{2}$  Gramm Kupfer 16 Gramm Sauerstoff gebracht, der übrige bleibt unverbunden.

**Sauerstoff** und **Sauerstoff** gehen nun verschiedene Verbindungen mit einander ein, das unter dem Namen **Wasser** bekannte Stickoxyd, ferner **Stickoxyd**, salpetrige Säure, **Untersalpetersäure** und **Salpetersäure**. Aber in allen diesen Körpern verbinden sich mit je 7 Gewichtsteilen Sauerstoff genau resp. 8, 12, 16, 20, also ein Vielfaches von 4 Gewichtsteilen Sauerstoff.

Diese an den verschiedensten Stoffen und durch zahllose Beobachtungen festgestellte Tatsache hat zu der Annahme geführt, daß jeder Grundstoff aus langerer, unteilbaren Teilen, sogenannten Atomen, besteht, von denen je zwei oder mehrere zu dem kleinen selbständigen Bestandteil, einem Molekül, eines neuen Körpers sich verbinden. Das Molekül Wasser z. B. besteht aus 2 Atomen Wasserstoff und 1 Atom Sauerstoff; in den vorher genannten 5 Verbindungen des Sauerstoffs sind je 2 Atome Stickstoff enthalten und je 1 resp. 2, 3, 4, 5 Atome Sauerstoff. Es erklärt sich hieraus in ungezwungenster Weise, daß mit derselben Stickstoffmenge nur ganze Vielfache derselben Sauerstoffmenge verbunden sind.

Auf die Erscheinungen, aus denen ein näherer Schluß auf die Zahl der Atome im Molekül eines Körpers gemacht wird, soll hier nicht näher eingegangen werden; selbstverständlich wurde es nach dem Aufkommen der Molekular- und Atomtheorie eine der wichtigsten Aufgaben der Chemie, für alle zusammengefügten Körper die Zusammensetzung ihrer Moleküle, für alle einfachen Körper oder Elemente das Gewicht der Atome festzustellen. Natürlich ist dies nicht so zu verstehen, daß man Atome wirklich auf die Waagschale legte — man darf sie vergessen, daß es sich bei der Atomtheorie um eine Hypothese zur Erklärung gewisser Tatsachen handelt, nicht um eine Erwirkung; auch geht aus gewissen physikalischen Überlegungen hervor, daß in einem Kubikzentimeter Gas mehrere Trillions (eine Trillion ist eine 1 mit 18 Nullen) Moleküle enthalten sind, wobei die Zusammensetzung des einzelnen ihre Größe noch erheblich übertrifft. Da nun jedes Molekül

mindestens 2 Atome enthält, mag man sich von der Kleinheit der Atome eine Vorstellung machen.

Es kann sich also bei den als Atomgewichten bezeichneten Zahlen nur darum handeln, die Gewichte solcher Mengen festzustellen, die gleichviiele Atome enthalten, mit anderen Worten, die Verhältnisse der Atomgewichte anzugeben. Die Substanzen, deren Atomgewicht am kleinsten ist, ist der Wasserstoff, man bezeichnet sein Atomgewicht deshalb mit 1, so daß alle übrigen als Vielfache dieses angegeben werden; für einige der bekanntesten Stoffe ergeben sich folgende Zahlen: Stickstoff = 14, Sauerstoff = 16, Eisen = 56, Kupfer = 63, Silber = 108, Gold = 197, Quecksilber = 200. Die angeführten Zahlen sind abgerundet, in Wirklichkeit sind die Atomgewichte nicht ganze Vielfache von dem Atomgewicht des Wasserstoffes, für Eisen zum Beispiel ist die genauere Zahl 55,88 anstatt 56.

Als mit zunehmender Kenntnis die Zahl der Elemente wuchs — in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stieg sie auf knapp 70, gegenwärtig ist bald die Zahl 80 erreicht — machte sich natürlich das Bestreben geltend, die einzelnen Elemente zu bestimmten Gruppen zusammenzufassen. Die gebräuchlichste Eintheilung in Metalle und Nicht-Metalle erwies sich als wenig ansprechend, zumindest eine scharfe Scheidung dieser Gruppen überhaupt nicht möglich war. Im Jahre 1829 versuchte zuerst Döbereiner, einige Elemente mit ähnlichen Eigenschaften zusammenzufassen; es gelang ihm, sieben Gruppen zu je drei, sogenannte Triaden, herauszugreifen, deren Glieder eine gewisse physikalische und chemische Verwandtschaft aufweisen. Bei einigen dieser Triaden zeigte sich zwischen den Atomgewichten fast genau die gleiche Differenz, nämlich bei Lithium (7), Natrium (23), Kalium (39) Differenz 16, bei Calcium (40), Strontium (87), Barium (137) Differenz 47 resp. 50, bei Schwefel (32), Selen (79), Tellur (125) Differenz 47 resp. 46, und bei Chlor (35), Brom (80), Jod (127) Differenz 45 resp. 47. Auffallend ist auch, daß bei den drei letztgenannten Gruppen die Differenz fast dieselbe ist, während sie bei der ersten nur etwa den dritten Teil davon beträgt. Dagegen stellte Döbereiner noch drei weitere Triaden von ebenfalls unter einander sehr ähnlichen Elementen auf, die jedoch in jeder Gruppe fast das gleiche Atomgewicht zeigten, nämlich Eisen (56), Kobalt (59), Nickel (59), ferner Ruthenium (104), Rhodium (104), Palladium (106), und ebenso Osmium (191), Iridium (193), Platin (194).

Diese Triaden schienen darauf hinzudeuten, daß zwischen den physikalischen und chemischen Eigenschaften eines Körpers und seinem Atomgewicht gewisse Beziehungen bestehen, deren Aufhellung wertvoll sein könnte. Doch gelang es sehr lange nicht, auf diesem Wege einen Schritt vorwärts zu kommen. Erst im Jahre 1863 wurde von dem Engländer Newland ein Fortschritt gemacht, der wenige Jahre später von dem Russen Mendelejew und dem Deutschen Lothar Meyer weiter entwickelt wurde, so daß das Einordnen sämtlicher chemischen Elemente in ein natürliches System in greifbare Nähe gerückt zu sein schien.

Schreibt man sämtliche Elemente nach ihrem Atomgewicht geordnet hintereinander, so kommt man allmälig zu Elementen von recht verschiedenen Eigenschaften; aber nach einiger Zeit stößt man auf ein Element, welches demjenigen, von dem man ausgegangen, in vieler Hinsicht ähnlich ist. Schreibt man dieses unter das erste und geht in derselben Weise weiter, so kommt man wieder zu langer den darüber stehenden ähnlichen Elementen, und was das merkwürdigste ist, es zeigt sich dann zwischen den unter einander stehenden ähnlichen Elementen dieselbe Zahl, 16, als Differenz. Zur besseren Verständigung wollen wir die ersten Elemente der Reihe hinter- und untereinander schreiben. Beginnen möchte man mit dem leichtesten, Wasserstoff (1); doch reicht sich gerade dieses nicht der Betrachtung.

\* Die in Klammern beigelegten Zahlen bedeuten das Atomgewicht der betreffenden Elemente.

weise unter, weshalb es zunächst fortgelassen wurde. Die ersten beiden Reihe sind dann:

Lithium (7), Beryll (9), Bor (11), Kohlenstoff (12), Natrium (23), Magnesium (24), Aluminium (27), Silicium (28), Stickstoff (14), Sauerstoff (16), Fluor (19), Phosphor (31), Schwefel (32), Chlor (35).

Zwischen Beryll und Magnesium ist die Differenz 15, zwischen Stickstoff und Phosphor 17, die anderen fünf Paare ähnlicher Elemente zeigen die Differenz 16.

Geht man zur nächsten Reihe über, so kommt zunächst:

Kalium (39), Calcium (40), Titan (48).

Während die ersten beiden dieser drei Elemente sich dem System schön einordnen — Kalium kommt mit einer Differenz von 16 unmittelbar unter Natrium zu stehen, und ebenso Calcium unter Magnesium — paßte das nächste, Titan, nicht in das System hinein; sein Atomgewicht ist zu groß, um was die Hauptstufe ist, es gehört nach seine chemischen Eigenschaften überhaupt nicht in eine Linie mit Bor und Aluminium, sondern müßte unter Kohlenstoff und Silicium gesetzt werden. Freilich ist auch hier die Differenz des Atomgewichts 20 anstatt 16; aber die nächsten Elemente, Vanadium (51), Chrom (52), Mangan (55) stehen dann auch unter denjenigen, zu denen sie chemisch gehören, und diese weisen ebenfalls die Differenz 20 gegen die über ihnen stehenden auf. Mendelejew ließ daher die Stelle hinter dem Calcium und unter dem Aluminium frei und behauptete, es müsse ein noch unbekanntes Element mit einem Atomgewicht nahe an 43 existieren, das in seinen chemischen Eigenschaften mit dem Bor und Aluminium verwandt sei und in der Reihe der Elemente hinter dem Calcium seinen Platz hat; er beschrieb es näher und gab ihm vorläufig den Namen Ekabor.

Einige Jahre darauf wurde dieser von Mendelejew aus seiner Anordnung der Elemente behauptete Körper wirklich nachgewiesen. Nilsson entwickelte ihn aus dem skandinavischen Mineral Enkorit und nannte das von ihm entdeckte Element zu Ehren seines Vaterlandes Scandium; sein Atomgewicht ist 44.

Lebrigens war dieser Vorgang nicht der erste und blieb nicht der letzte seiner Art. Die Fortsetzung der Reihen, in denen sich die Eigenschaften der Elemente in gewisser periodischer Weise wiederholen — deswegen wird die Anordnung das periodische System der Elemente genannt — ist nicht ganz so einfach, wie die Aufstellung der ersten Reihen; aber sie gelingt nach denselben Grundsätzen, wobei freilich in den späteren Reihen eine ganze Anzahl von Gliedern fehlt. Mehrere derselben, unter ihnen auch das Ekabor oder Scandium, sind bereits im Jahre 1870 von Mendelejew nach ihren unmaßlichen Eigenschaften beschrieben worden; eines von ihnen, ein Metall, wurde 1875 von Lecoq de Boisbaudren entdeckt, er nannte es zu Ehren seines Vaterlandes Gallium, 1879 folgte das schon erwähnte Scandium, und 1886 das weitere Metall Germanium, mit dessen Namen sein Entdecker Winkler Deutschland die gleiche Ehre erwies, wie sie mit den anderen Frankreich und Skandinavien zu teil geworden war.

Die oben angegebenen Atomgewichte sind abgerundete Zahlen, die nicht mit derjenigen Genauigkeit angeführt sind, welche die moderne chemische Wissenschaft erreicht. Trotzdem zeigen sich in den einzelnen Reihen sowohl, als auch in den untereinander stehenden Elementen Abweichungen von den einfachen Zahlenverhältnissen, und die Anzahl dieser Abweichungen wächst, wenn man die genaueren Werte einführt. Dadurch mußten Zweifel entweder an der Gültigkeit des Gesetzes oder an der richtigen Bestimmung einer ganzen Anzahl von Atomgewichten entstehen; denn grundlegende Naturgesetze zeigen sich stets als außerordentlich einfach, die Zahlenbeziehungen, durch die sie dargestellt werden, sind immer von einfachster Art, wie zum Beispiel bei der allgemeinen Schwere, die im Verhältnis der mit sich selbst multiplizierten Entfernung abnimmt.

Nun sind aber die Methoden der Atomgewichtsbestimmung immer vollkommener und besser geworden.

# Anzeigen-Beilage für das illustrierte Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“.

Nr. 2

Gür den Annoncen Teil der „Neue Welt“ ist weder die Redaktion noch der Verlag des Blattes verantwortlich.  
Alleinige Interessen-Annahme durch Heinr. Eisler, Hamburg und Berlin. Preis pro eingesetzte Nonpareille-Zelle oder deren Raum A. 1,50.

1904



**Remontoir-Uhren**, garantiert gutes Werk, 6 Rubis, schönes, starkes Gehäuse, deutscher Reichsstempel, 2 echte Goldränder, Emaille-Büffelplatte, Mk. 10,50. Die Uhr mit 2 echten silbernen Kapellen, 10 Rubis Mk. 13. Schlechte Ware führe ich nicht. Meine sämtlichen Uhren sind wirklich gut abgezogen und genau reguliert; ich gebe daher reelle 2 jährige schriftliche Garantie. Verlangt gegen Nachnahme oder Posteingangzahlung. Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Bestellungen bei mir ohne jedes Risiko. Reiche illustrierte Preisliste über alle sorten Uhren, Ketten und Goldwaren gratis und franko.

**S. Kretschmer**, Uhren, Ketten und Goldwaren. En gros Berlin 415. Neue Königstraße 4. Reelle und wirklich billige Bezugquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.

## Tiroier Feigen-

Kaffee ist zur Zeit der beste Kaffeezusatz u. wird garantiert nur aus bester Primateige bereitet, daher kein Gemisch von Cichorien; ab Fabrik 5 kg A. 3,70 durch die Post. Ludwig Göhl, München, Rumfordstr. 32.

# Kakao

Nur hochsteine Qualitäten, garantiert rein, stark entfölt, leicht löslich und sehr eiweißreich.

Spar-Kakao	das Pf. 1,25
Konsum-Kakao	1,40
Haushalt-Kakao	1,60
Familien-Kakao	1,75
Holländische-Kakao	1,90
Ideal-Kakao D	2,00
Ideal-Kakao 00	2,20
Edel-Kakao, fein	2,30

Bertrand von 6 Pfund an franko! Gegen Nachn. ob. vorher. Einlieferung des Betrages. Garante Zurücknahme.

**Kakao - Engros - Versandhaus Paul Bähr, Magdeburg 3**

## Jugendfeuer

(Gesetzlich geschützt). Feinstes magenstärkender Tafel-Likör. 3 fl. à 3%, Et. 3, Probe A. 4, 50 fr. geg. Nachn. Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53 f.



Spezial-Seife zur Verschönerung der Haut. Hergestellt mit dem beliebten Tola-Parfüm. Mild, angenehm u. sparsam im Gebrauch. Überall vorrätig. 1 Stück 25 Pf. 4 Stück im Karton M. I.

Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D.

## Briefmarken

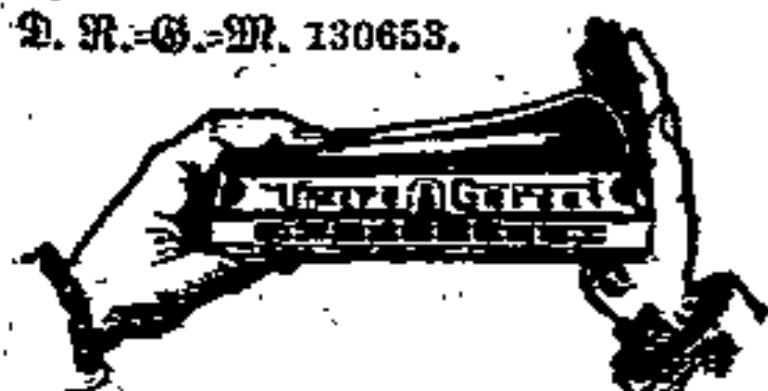
einzelne und in Sätzen versend. gern zur Ausw. Hofmann & Co., Dresden-Alst., Dippoldiswaldergasse 2.

## Wasserdrüse

Reagenzgefäß, 115-140 cm lang, von A. 8 an, unentbehrlich f. landwirtschaftl. Beamte, Feld- und Baumärbeiter, Fischer u. Zuläufer. Umhänge, ca. 80 cm lang und sehr weit, von A. 6 an. Gruben-Anzüge von A. 10 an. — Proben und illustrierte Preislisten frei.

**Th. Lobner**  
Forst (Brandenburg). Spezial-Versand. wasserdicht. Bekleidung.

D. R.-G.-M. 130652.



M. Selbstversuch, gesch. Kunsterwerb, Ia. Melfingal, 40 echte, kräft. Kling. Octans. Spiel v. Gied, Tanz, Märchen, Jodl. u. Geigen, mögl. Wunderbare Triller. Stammtanz. Gig. Fabrik, d.h. A. 2 frei i. Haus. Zapfende bereits verstand. Jäger. Cat. mit 200 Abb. üb. a. Mus.-Inst. gr. u. fr. Franz E. Glass. Untersachsenberg I. S. No. 8.



Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig. Geschäftsh. St. Petersburg, Moskau, London.

## Aufruf!

## Retten Schnurrbart!

muß Mancher sagen, wandt; ich bitte Sie, berücksichtigen Sie zum letzten Male noch mein Bartwachsmitte "Colossal" zu "Colossal" zu 4 Mr. Geben Sie kein Brüder, dann überlässe ich Ihnen eine kleine Probe franko, damit Sie sich von der Wirkung überzeugen können; in diesem Falle bitte mit für Unzuigen 60 Pf. mit eingehen.

P. Koch's Laboratorium für Haarpflege, Gelsenkirchen Nr. 245.

## Nebenverdienst

für Damen u. Herren jed. Stand, allerorts tgl. ev. A. 30 Verb.) b. Schreibar, Häusl. Tätig, Adressennachw., Vertrag, z. Verm. b. Wehking's Erwerbszentrale Friedewald, Westf. 51.

**Wer** seine Magerkeit oder allgemeine Schwäche zu beseitigen, bessere Formen, vollere Brüste wünscht, verlange gratis und franko die Kunst von Billy Reiss, Leipzig 40, Bayrische Straße 65.

## 1000 Paar feuerrote Tigerfinken,

Paar A. 2, 5 Paar A. 7,50. Africane Prachtfinken, Paar A. 2.

Granköpfige Zwerg-

paragamen, Paar A. 2.

Wellensittiche, Paar A. 5.

Rote Domfinken A. 2,50,

Paar A. 3,50. Große Stieglinge, Säf-

linge, Edelfinken, prima Sänger, à Stück A. 1,50. Harzer Kanariensänger, Stück A. 6, 8, 10. Chinesische Nachtigallen, prima Sänger, Stück A. 4, Paar A. 5.

Sprechende graue und grüne Papageien, Stück A. 25, 30, 35, 50. Nach-

nahme. — Lebende Kunst garantiert.

**Schlegels Thierpark**  
Hamburg

Spezial-Seife zur Verschönerung der Haut. Hergestellt mit dem beliebten Tola-Parfüm. Mild, angenehm u. sparsam im Gebrauch. Überall vorrätig. 1 Stück 25 Pf.

Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D.

## Musik-Instrumente-Saiten

Vortheilhafteste Bezugsquelle direkt vom Fabrikat.

Gustav Kreinberg  
grat. u. Markneukirchen S. 47



"Salem Aleikum"

Wort u. Bild, desgleichen Form und Wortlaut dieser Annonce sind gesetzlich geschützt.

Bei Nachnahmen wird geweckt.

# Wollen Sie kahl werden?

Weshalb wartet man im allgemeinen, bis die angehende Platte sich zu einer vollkommenen Glatze entwickelt hat, ehe man zu einem Mittel dafür greift? Weil man hofft, dass das Ausfallen des Haares **von selbst aufhören wird**; leider aber nimmt es immer zu! Den Vorteil eines Kopfschmuckes schätzt man erst dann, wenn er verschwunden ist. **Je länger** man die Pflege des Haars vernachlässigt, **desto schwerer** ist es, die Wurzeln zu neuer Triebkraft anzuregen. Trotzdem hat mein Präparat bei Hunderten von Kahlköpfigen **einen schönen, üppigen Haarwuchs** wieder hervorgerufen. Also ein besseres Mittel, wenn der Mangel an Haaren nur noch mäßig ist, kaum denkbar. Es bietet sich Ihnen jetzt die günstigste Gelegenheit, ein **Haarwuchsmittel kostenlos zu versuchen**. Geben Sie mir, bitte, Ihre Adresse auf, mit 20 Pf. für Porto u. s. w., und ich werde Ihnen umgehend eine **Gratis-Dose** senden. Wenn Sie sich nach meinem Bureau bemühen, erhalten Sie dieselbe vollständig kostenlos. **Erst versuchen, dann kaufen!**

**John Craven-Burleigh,**  
Abt. 122 Leipzigerstraße 84, Berlin.

2 jähr. Garantie. **Präzisions-Ankeruhren**, Silber, 15 Rubis, mit Orig. - Gangschein des offiz. Observatoriums A. 33,50; desgl. 14 Karat Gold von A. 105 an. **Remontoirs**, Silber mit Goldrand von A. 10, Herrenketten, Silber v. A. 3, Nickel v. 75 A., Regulatoren mit Schlagwerk von A. 8 an. Illustr. Katalog üb. Uhren, Ketten, Ringe, Schmuck aller Art kostenfr. Unitausch oder Zurückgabe gestattet.

**Eug. Karecker, Taschen-Uhrenfabrik LINDAU im Bodensee 756.**

# Wie man lernen soll um zu behalten,

ist eine Frage, welche sich an alle richtet, die Jungen, welche selbst lernen müssen, die Eltern, welche um den Fortschritt ihrer Kinder besorgt sind und alle übrigen, die bei dem gewaltigen Fortschritt ihr Wissen ergänzen müssen, um sich auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Wohl gibt es Tausende und Tausende von Lehrbüchern zum Selbstunterricht sowohl als auch für den Unterricht in den Schulen, aber sie alle sagen uns nur, **was wir zu lernen haben**, aber nicht, **wie wir es leicht lernen und so lernen können**, dass wir es auch dauernd behalten. Dies zeigt, wie Tausende von Lehrern und Personen aller Stände bestätigen, Poehlmanns Gedächtnislehre. Lesen Sie den Prospekt, welchen Sie auf Anfrage gratis erhalten von L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München, C 56, und urteilen Sie dann, für sich selbst, ob es nicht eine gewaltige Ersparnis an Zeit, Mühe, Verdruss und materiellen Verlusten für Sie bedeutet, wenn Sie sich dem Studium der Poehlmannschen Gedächtnislehre unterziehen. Sie erhalten dabei nicht ein Buch, vor dessen theoretischen Ratschlägen Sie ratlos dastehen, sondern Sie werden so lange praktisch unterrichtet, bis Sie mit dem Erfolg zufrieden sind.

# Wollen Sie etwas Feines rauen?

Dann empfehlen wir Ihnen

## Salem Aleikum' Cigarette.

Diese Zigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück, verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass die Qualität, nicht Konkurrenz bezahlen.

Die Nummer auf der Zigarette deutet den Preis an:  
Nr. 3 kostet 3 A., Nr. 4: 4 A., Nr. 5: 5 A., Nr. 6: 6 A., Nr. 8: 8 A., Nr. 10: 10 A. pro Stück.

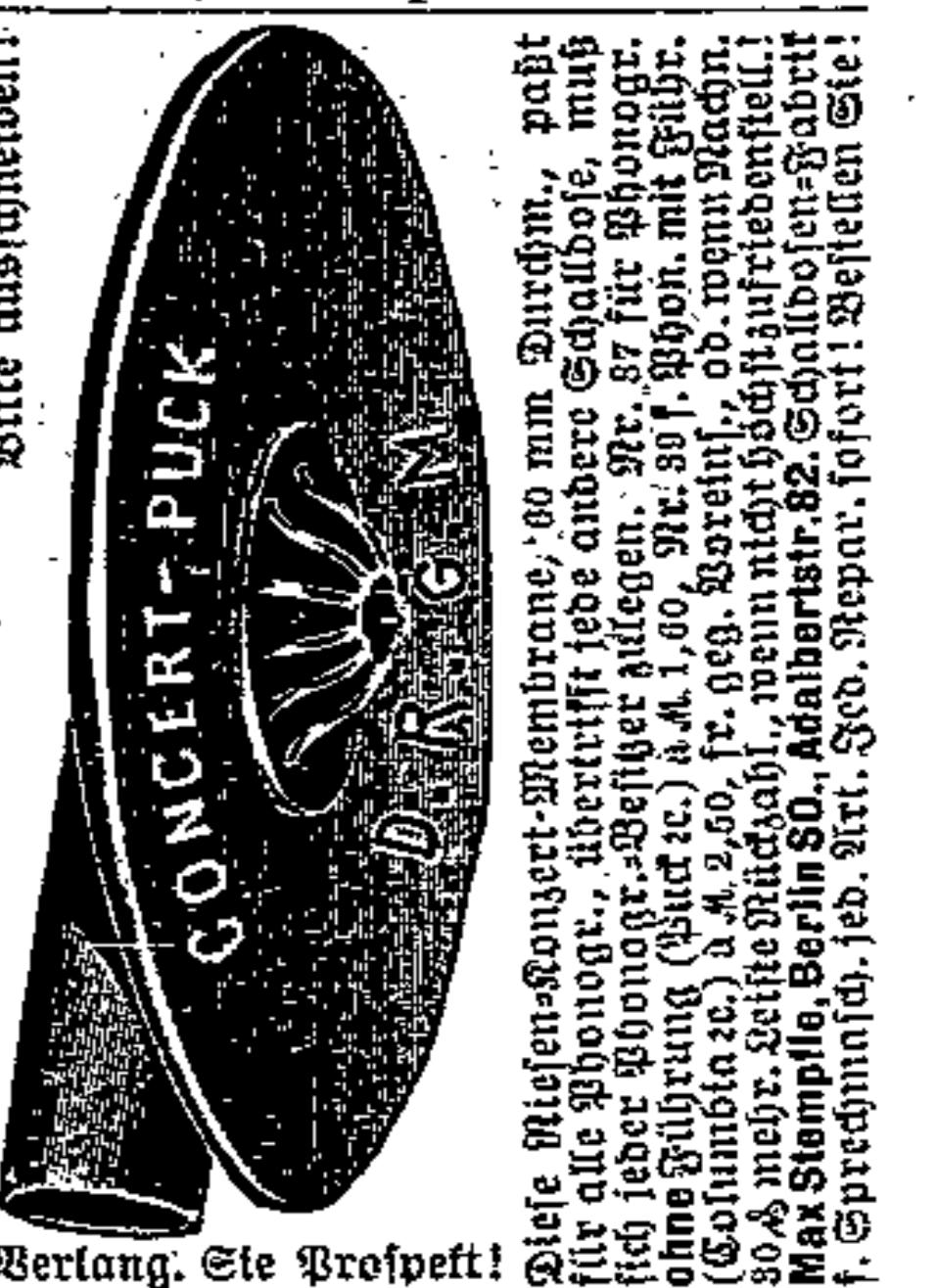
Nur echt, wenn auf jeder Zigarette die volle Firma steht:  
**Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“, Inhaber: Hugo Zietz, Dresden.**

Über siebenhundert Arbeiter!

Bei Nachnahmen wird geweckt.

## Damenkleiderstoffe

liefern direkt an Private. Gottwald Zipfel, Greiz i. V. Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe. Stets Eingang von Neuerheiten, grösste Auswahl und billigste Preise, da direkt vom Fabrikplatz. Muster portofrei.



Bitte ausdrucken!



### Gold- und Silberwaren

Wacker-Uhren mit Absteller... von A. 1.50 an  
Nikol-Ram-Uhren, 30-Std.-Vork. A. 2.25  
Echt silberne Romanstahl-Uhren A. 6.50  
Echt silberne Damen-Uhren A. 6.75  
Echt goldene Damenhalsschalen mit Schieber, 130 cm lang A. 12.50  
Echt goldene Ringe A. 1.20  
Echt silberne Brosches A. 0.80  
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Risiko ausgeschlossen, da bei Nichterfüllung Geld rückt.

Uhren aller Art

## Schnurrbart! Streng reell. Sein Schnindel.



**Harasin** unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. Wo kleine Härchen vorhanden sind, entmischt sich rasch schöpfiges Wachstum, was durch hunderte von glänzenden Durchschriften nachgewiesen ist. Künstlich begütigte Wirkung. Bartzeichnen vom Fälscher. Patentamt gefügt. Präsentiert goldene Medaille Pariserie, groß. Ehrenpreis Rom. Preis: Stärke I A. 2, Stärke II A. 3. Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück. Harasin ist einzig und unerreicht dastehend von Fachverständigen, staatlich approbierten Polizei-Chemistern, Parfumeuren usw. geprüft, warum deshalb vor verschliefen, mitunter sehr billigen Reihoden, die mit großen Gefahren angeprägt werden. Nur allein echt und direkt zu beziehen von der handelsgerichtlich eingetragenen Firma:

Ferdinand Kögl, Nürnberg 125, Marxplatz.

Ein Herr G. in Brugg (Argau) schreibt: "Senden Sie sofort auch eine Doje Harasin zu A. 3 für meinen Freund, weil es mir so schnell zu einem schönen, schönen Schnurrbart verholfen hat."

**M. Wolff's Nähmaschinen**, BERLIN 0. 62, Holzmarktstrasse 60

sind anerkannt die besten. Die hochartige Familien-Nähmaschine für Damenseiderei und Haushalt mit allen Neuerungen der Jetzzeit, sehr elegant, ruhig und leicht gehend, mit Fussbetrieb und Verschlusskasten, versende für nur 48 Mark. 30jährige Probezeit und 5jährige schriftliche Garantie. Alle Arten Mäschinen-, Schneider- und Schuhmacher-Maschinen. Nicht gefallende Maschinen nehmen ohne weiteres auf meine Kosten zurück. Prospekt und Anerkennungen kostenlos und frei.

Wasch- u. Wringmaschinen, Wäschemangeln.

Täglich einlaufende Nachbeschaffungen, z. B.: Unterz. bestellt hiermit eine hochartige, B. Maschine z. Preise von 48 Mk., wie schon früher drei Stück gehabt, mit denen die Empfänger sehr zufrieden sind. Mittwoch b. Volksen a. D. 27. 8. 02.

Baumgarten, Lehrer.

Anerkannit ist es, dass meine Phonograph-Walzen die besten

sind. Dieselben sind riesig laut, klar, rein im Ton und übertreffen alles bisher Dagewesene. Stück 75 A. Katalog (circa 1000 Nrn.) gratis u. franko. Urmiz-Phonograph-Werk, Berlin K. 54, Weissenburgerstr. 53.

## 1000 Mark Belohnung

desjenigen, die mit dem

### Stella-Baukasten

die schwungendsten und originellsten Baukästen bestellen. Da mit dem

### Stella-Baukasten

alle beliebigen Gegenstände, wie Kirchen, Brücken, Häuser, Türme, Vasen, Becher, Vogelhäuser, Luftballons, Möbel, sowie ebenfalls beweglich und betriebsfähige Maschinen, Kräne, Winden etc. etc. mit stets gleichbleibendem Material und transportabel hergestellt werden können, ist die Auswahl eine bedeutende und der Phantasie des Bauenden ein grosses Feld eröffnet.

### Kein Holz- oder Steinbaukasten der Welt

erreicht die Vielseitigkeit des

### Stella-Baukasten,

er ist der wunderbarste Konstruktionbaukasten.

Mehrere Ankauf über das Preisverschreiben erteilt die  
**Döhren** Stella-Baukasten-Fabrik H. Friedeler, Komma-Ges.

Preisliste Nr. 30 gratis und franko.



Richard Beier & Co., Altenburg, S.-A., No. 22.  
Befreigen Sie sich jetzt von der Beschränktheit unserer  
übertrifft alles Harmonikas.

**Das Beste, was es gibt!**

1000 Stück, 33. L. S. u. Edel. A. 1.5. 1000, 49. L. S. u. Edel. A. 1.7. 1000, 49. L. S. u. Edel. A. 1.8. 50. 2100, 49. L. S. u. Edel. A. 1.2. 50. Direkter Versand an die Spieler nicht für uns. Katalog unserer Spezial-Harmonikas gratis u. Jr. auf Wunsch. Preisliste ebenfalls gratis. Garantie: Beiderseitig, ausschließlich zurück, wenn Harmonika nicht präsent. Berufe nur gegen Nachweisen. Verpackung null. Sorte 50 A.

**Sie erhalten unverst-**

**laut Provisionschein**

1 Taschenkarte ed. 1 Reisekarte

ed. 1 Kurzkarte ed. 1

1 Fliegerkarte

Nur Preisliste Nr. 120 unverst.

Thüringer Waffenhaus

A. G. Max Meissner, Zella St. Bl.

Wilhelm Lohm  
Cassa (Rhein) Nr. 5  
Harmonika-Fabrik  
Friedrichshafen am Bodensee  
und partner.

58

### Sichere Existenz!!!

Sicherer Werbung (bis A. 5 möglich)

für lebenswerte durch Erfahrung überzeugte

überzeugte Staaten-Gebiete-Arbeiter seines

Hauses. Sicherheit mit 25% Mindesteinsatz

E. Schmid, Stuttgart, Südwürttemberg, und

## 1000 Stück 10 Pf.-Zigaretten gratis

erhalten Sie, wenn Sie mit rechnen, daß keine hier öffentlichen Spezialitäten nicht aus rein merkantilen Gründen hergestellt sind. Nr. 1 100 Stück A. 2.00 Großzelle Zigaretten. Gegen Einzahlung von A. 1.30 ist hier aber eine Spezialität keine Zigarette von jeder Größe 10 Pfennig preisfrei zu haben.

Die Spezialität kann Ihnen Sie eine neue Zigarette nicht kostet. (Spezialität gratis mit jedem.)

Ludwig Hoppe, Zigarettenfabrik, Görlitz a. S. Nr. 75.

# Julius Busse

Berlin C.19, Grünstrasse 3/5K.

Reich illustrierter Katalog über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- und Bronzeware, optischen Instrumenten, photographischen Apparaten, Musikwerken, Leder- und Stahlwaren, Uhrenfournituren u. Werkzeugen gratis u. franko.

### Optische Artikel

Kaffeemaschine, vernickelt, 4 teil.	von A. 8.20 an
1/4 Liter	...
Brotkörbe	A. 0.45
Telelaufsätze, versilbert	A. 2.40
Photographie-Albums	A. 1.00
Musik-Instrumente mit Platten	A. 3.90
Operngläser mit Etui	A. 3.50
Wirklich billige und anerkannte Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.	

### Photograph. Apparate

#### Garantiert unschädlich! Plumeyers Bartwuchsbeförderer

(W. Z. v. Kaiserl. Pat. Amt gesetzl. einget.) Preisgekrönt, Ehren-Diplom Berlin 1901 ist ein unverg. Mittel zur Erlangung eines schönen Schnurrbartes, der „Manneswürde“; er wirkt da, wo auch nur die kleinsten Härchen vorhanden sind, denn Haare pflanzen kann man noch nicht; man braucht daher nur meinen natürl. wirkend. Bartwuchsbeförderer ab A. 2.3 und 4. Porto 20 A., Nachr. 40 A. Bei Nichterfolg Befrag zur.

**OTTO PLUMEYER**, Berlin 49, jetzt Dorotheenstrasse 83.

**Briefmarken** für Sammler, Preisliste gratis. Ernst Waske, Berlin, Friedrichstr. 66, I.

#### Seinste Aufzubringen

**Meierei-Butter** versendet in Rosolikts von 9 % netto für A. 12 frs. unter Nachnahme August Bruns, Butterverband, Wilhelmshaven.

#### Grosser Ulk!

neuestes Scherz-Instrument der + fidele

#### Dudelsack

von Jedermann nach bei folg. Anleitung sofort zu spielen für Landpartien humorist. Aufführungen.

Picknicks, f. Weihnachts-, Neujahrs- u. Karneval. Scherz, überhaupt da, wo man herzhilf lachen will. P. St. A. 1.75, 4 St. (Quartett) A. 4.50, 6 St. A. 9.50 franko.

Nachnahme extra.

**Gotthard Hayn**, Breslau, 2 D.

#### Akkordeonette

Zehriftrum: 1. Rang m. kräft. Orgelton, vollständiger Gesang für ein feires Harmonium,

3 Octaven, einstimig. Stück A. 44.

Prachtatalog üb. vor- augl. Wurfinstrument.

Mund- und Zughar-

monitas, Peterarten,

Musikwerke z. gratis. Versand jol. frei.

Joh. Jos. Hüller, Graslitz i. Böh. 769.

— Das herrlichste Geschenk! —

#### Familien-Wappen

Gest jeder Name vorhanden. Historische

Kunst (fronto 50 A. in Briefmarken). F. W. Becker, Dresden N., Boukenerstr. 67

Radikalmittel gegen

#### Ratten Mäuse

Dieselben werden vollständig aus-

gerottet durch frische Meerzwiebeln

mit Bitterling (Menschen u. Haustieren

unschädlich). Mit Gebrauchsanweisung.

Preis 1 Kilogramm 50 A., bei 5 Kilo-

gramm (Postpalet) gratis für A. 4.

V. Bruno Kockisch, Dresden 5.

Bild Schön

#### Edmund Pauli

Markneukirchen No. 2

Reelle Bezugsquelle von

Musikinstrumenten aller

Kataloge frei.

Vom Neuen Fa

400 Drig. - M. Gettheringe,

Dauer-Ware = A. 8.40, 30

Stück dopp. grösste M. = A. 10.40,

A. 6. 100 Rollmöps A. 3, 100 Gol-

linge A. 3, 60 Braetheringe A.

Bismarckheringe A. 3. Alles frad.

ohne Nebenkalkulation. Fischerei-

Ernst Napp Nachl., Großenrade

find meist teuer; wie man sich aber

für wenige Pfennige einfache ex-

Mittel (seine Gemütt!) her-

bringt, um eine reine sammelweise

frischhäut, welche zarte Hände, blen-

weiße Teint zu bekommen, um 2

zu kräfeln ohne Bremsen, um

eser. Sommerprossen, Bichel

Gießen usw., auch lästige Gesicht-

an entfernen, das alles, außerdem

Mittel zur Verhinderung des

ausfallen, zur Beförderung des

wuchses, zum Färben der Haare u.

haut unser Buch „Einfache Schön-

heit“, das für A. 1 in Briefmar-

(verschlossen 20 A. mehr) oder per

nahme verkaufen. Die Bestandteile

einzelnen Mittel erhält man für

PFennige in der Apotheke. Man abreiß-

bar den „Münch. Verla-

Goepnick, Berlin 49.

Sie den Schreibstoff verschwenden! R. Schreiter in Hamburg. — Stand und Seite: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuet & Co. in Hamburg.



**Das Brockengespenst in den Dolomiten.** Nach der Natur gezeichnet von E. A. Compton.

so daß die Zahlen nicht in Zweifel gezogen werden können; anderseits erhöhten die erwähnten Entdeckungen, die ja auf Grund des Gesetzes vorhergesagt waren, die Zuversicht auf seine Geltung ganz ungemein, so daß es erklärlich ist, daß die Anstrengungen zur Erklärung der Abweichungen beständig erneuert wurden. In den neunziger Jahren wurde bekanntlich eine ganze Reihe bisher unbekannter Gase entdeckt, zunächst das Helium, von dem man zwar wußte, daß es auf der Sonne vorkommt, daß aber auf der Erde nicht vorhanden zu sein schien, dann das in der Luft ziemlich weit verbreite Argon, und weiter die ebenfalls in der Luft, wenn auch spärlicher, vorhandenen Gase Neon, Krypton, Xenon. Diese Gase bilden eine nahe verwandte Gruppe, die sich dem periodischen System einordnen, wenn auch nicht sehr genau, einordnen. Ihre Atomgewichte sind Helium (4), Neon (20), Argon (40), Krypton (82), Xenon (128), die Differenzen sind also durchaus nicht ganz gleichmäßig, nämlich 16, 20, 42 = 2×21, 46 = 2×23, sie schwanken von 16 bis 23, doch sind diese recht erheblichen Schwankungen von 30 Prozent der gesuchten Differenz nicht größer, als sie bei anderen Elementen des Systems auch vorkommen.

Man muß also wohl die Hoffnung aufgeben, die Elemente nach ihrem Atomgewicht in ein natürliches System mit einfachen, durchsichtigen Zahlensymbolen einordnen zu können. Sollte diese Unmöglichkeit — diese Frage warf Professor Ramsay auf der letzten Naturforscherversammlung auf — nicht vielleicht daher röhren, daß die Atomgewichte überhaupt keine festen, unveränderlichen Größen sind, daß sie von den Verbindungen abhängen, in welchen die untersuchten Körper enthalten sind, daß also bei gewissen chemischen Reaktionen Masse gewonnen oder verloren wird? Das Grundgesetz der modernen Chemie, das Gesetz von der Erhaltung der Masse, würde dadurch in Zweifel gezogen werden.

Berichte in dieser Richtung sind seit länger als zehn Jahren an verschiedenen Orten ange stellt worden; jedoch haben sie alle bisher dazu geführt, daß das

Gesetz von der Erhaltung der Masse, wonach niemals Materie erschaffen oder vernichtet werden kann, unerschüttert, ja, fester begründet als zuvor besteht. „Aber“, sagt Ramsay, „vielleicht erwarten wir zu viel. Geologische Veränderungen dauern durch Millionen von Jahren; unser Leben ist kurz. Es wäre vielleicht zu viel, zu erwarten, daß eine einzige Reaktion mit einem Gewinn oder Verlust an Gewicht behaftet ist. Ist es nicht wahrscheinlicher, daß solche Veränderungen so winzig klein sind, daß erst im Jahre 3000 eine Verschiedenheit in der Beziehung zwischen den Atomgewichten von Silber und Chlor von unseren Nachfolgern zu merken sein wird?“

Der von Ramsay ausgesprochene Gedanke ist von außerordentlicher Kühnheit, wenn man bedenkt, daß das Gesetz von der Erhaltung der Masse geradezu die Grundlage der wissenschaftlichen Chemie und somit ein Fundament unserer gesamten Naturauf fassung ist. Sollte er sich bestätigen, so würde das „Alles fließt“ des alten griechischen Philosophen Heraclit, der eine so mächtige Anziehung auf Ferdinand Lassalle geübt hat\*, zum Range der allgemeinsten Wahrheit erhoben werden. Vorsichtig fügte Ramsay allerdings hinzu, daß die von ihm ausgesprochene Vermutung noch durch keine unmittelbare Erfahrung gestützt, sondern nur Phantasie sei, die allerdings in der Wissenschaft auch nützen könnte, denn stets müssen die Ideen dem Experiment vorhergehen und ihm die Rätschläge liefern. Auf keinen Fall kann aber diese Vermutung als bloße Phantasie zurückgewiesen werden. Es sind bereits Tatsachen bekannt, die sich unserem gewohnten Denkschema nicht einordnen und auf wesentliche Lücken unserer Erkenntnis hindeuten.

Sedermann hat von den strahlenden Substanzen gehört, die nach der Entdeckung Röntgens in rascher Folge aufgefunden wurden. Die Elemente Thor und Uran gehören zu den strahlaussendenden Körpern, vor allem aber ein eben durch seine hervor-

\* Lassalle hat die Werke Heraclit im Jahre 1858 neu herausgegeben.

ragenden strahlenden Eigenschaften neu entdecktes Element, das Radium (das Strahlende).

Die vom Radium und anderen strahlenden Substanzen ausgesandten Strahlen sind sehr verschiedener Art. Einseitig geben sie den Röntgen zu Aetherwellen nach Art der Lichtwellen, wobei die Strahlen den Lichtstrahlen entsprechen, anderseits aber schlendernd sie Partikelchen (kleine Teilchen) aus, die ihre Bahn mit ungeheurer Geschwindigkeit durchlaufen und zufolge derselben durch dünne Scheiben von Glas oder Metall hindurchdringen können. Drittens aber senden das Thor und das Radium ein substantielles Etwas aus — man nennt es „Emanation“, — das sich in jeder Weise wie ein Gas verhält, welches selbst strahlende Eigenschaften besitzt. Diese sind jedoch nur von kurzer Dauer, das Strahlungsvermögen der Emanation des Thor ist schon nach einer Minute um die Hälfte ver ringert und nach kurzer Zeit völlig verschwunden; die Emanation des Radiums verliert das Strahlungsvermögen viel langsamer, erst nach vier Tagen ist es auf die Hälfte gesunken. Dabei geht eine eigenartige Veränderung mit der Emanation vor; während die frisch bereitete Emanation ein eigenes Spektrum zeigt, tritt nach drei Tagen bereits das Spektrum des Heliums auf, und dieses wird an dauernd stärker und stärker, während das Spektrum der Emanation allmählich verschwindet, mit anderen Worten also: Die Emanation des Radium verwandelt sich allmählich in Helium. Es liegt also hier der offensichtliche Fall vor, daß aus dem Radium, einem Stoff, der alle einem Element zugeschriebenen Eigenschaften hat, eine Substanz sich los löst, die Emanation, die sich allmählich in ein anderes Element, in Helium, verwandelt.

Diese merkwürdige Erfahrung, die vermutlich nicht vereinzelt bleiben wird, eröffnet eine ganz neue Aussicht auf den Zusammenhang der Elemente, so daß von neuem die Hoffnung geweckt wird, es werde noch gelingen, Ordnung in die jetzt noch herrschende Verwirrung der gesetzmäßigen Anordnung der Elemente zu bringen.

## Herodias.

Erzählung von Gustave Flaubert. Deutsch von Paul Adler.

**I.**  
Die Stadt von Machaerus erhob sich im Hinter des Toten Meeres auf einem Befestigungssiegel. Hier sieje Tüler umgaben sie; zwei zu den Seiten, eine angehoben und jenseit die vierte. Häuser umringten ihren Fuß und waren von einer Mauer umschlossen, die in Wellen nach den Linienheiten des Bodens verlief, und ein zigzagiger Weg durchdrückt zweigt die Felsen und verhindert die Stadt mit der Festung, deren Mauerwerk mit zahlreichen Steinen und Zinnen bis zu hundert Ellen hoch emporstieg. Tüme rogen dorcas herab; sie bildeten die lösbarren Zonen dieser Steinfronte, die über dem Abgrund hing.

In ihrem Innern stand ein Palast mit Säulenhallen geziert und von einer Plattform bedeckt, die einen Steller in den Schlossgraben hinaus stieb, und hinauf stieß, um ein Zeltbaldachin hängen, geplante waren.

Eines Morgens noch vor Tage kam hier heran der Bierfürst Herodes Antipas und wählte, auf die Elbogen gestützt, ins Land. Die Berge unter ihm begannen die Höhe zu verschließen, während ihre Masse noch bis zur Tiefe der Schlucht im Schatten lag.

Ein Siegel platzte und zertrümmerte, und die Imitation des Toten Meeres wurde sichtbar. Die Morgentüte, die hinter Machaerus anfing, begann zu glänzen, bald entzündete sie den Sand an der Spitze, die Spiegel, die Spiegel und weiter in der Ferne die Berge und Fächer, die dort ihre halbigen, grünen Hänge zeigten. Engagi in der Mitte zeigte einen schwarzen Strich. Heute in der Tiefe wölkte sich zu steppen, Engel trug Granathörner, Engel Stein gehauen, Samuel hieß der Schaftrüttler, und der Name „Antonia“ übertrug mit seinem unge-

heutigen Regel Jerusalem. Der Bierfürst wandte jetzt den Blick, um zur Rechten, die Palmen von Jericho zu betrachten und gedachte der andern Städte seines Geländes: Kaphornam, Endor, Nazareth und Tiberias, dahin er vielleicht nicht mehr zurückkehren würde. Indessen durchlief der Jordan die dürre Ebene, die ganz weiß, wie eine Decke von Schnee blendete. Jetzt leuchtete auch der See wie ein Lazurstein auf, und an seinem südlichen Ende, an der Seite, wo Jemen lag, erschien Antipas, was er zu entfernen fürchtete. Braune Zelte waren über der Erde zerstreut. Männer mit Lanzen wandten sich zwischen den Pferden hindurch, und die erlöschenden Feuer zitterten wie Sterne beim Strahl der aufgehenden Sonne.

Es waren die Scharen des Araberkönigs, dessen Tochter er verschönzt hatte, um Herodias zu heiraten; die Frau seines Bruders, der jetzt, ohne die Macht zu beanspruchen, in Italien lebte.

Antipas erwartete die Hüllstruppen der Römer, und da Vitellius, der Statthalter von Syrien, zu erscheinen zauderte, verzehrte er sich vor Unruhe.

Agrrippa hatte ihn ohne Zweifel beim Corpor zu Grunde gerichtet. Sein dritter Bruder Philipp, Fürst von Bataniens, ruhte heimlich. Die Juden waren unzufrieden mit seinen abgotischen Sitten, die andern alle mit seiner Herrschaft; so schwankte er denn zwischen zwei Plänen — die Araber zu verschonen oder ein Vierbaus mit den Patriarchen zu schließen; und er hatte eben auf heute, unter dem Vorwande, sein Geburtsjahr zu feiern, die Ausführer seiner Truppen, die Bewohner der Städte und die Zügelten Galiläas zusammenberufen.

Er sprach, schief blickend, alle Straßen entlang, sie waren leer. Adler stolzen über seinem Haupt,

die Soldaten längs des Walles schliefen, an die Mauer gelehnt, kein Laut hob sich im Schlosse.

Plötzlich erköute, wie aus der Tiefe der Erde, eine ferne Stimme, und der Bierfürst erlebte. Er beugte sich nieder, um besser zu hören, doch da war sie verstummt. Jetzt rief sie von neuem, und Herodes klatschte in die Hände: „Mannas! Mannas!“

Sogleich erschien ein Mann, nackt bis auf die Hüften, wie ein Badeknabe. Es war ein hochgewachsener, hagerer Greis, und er trug über den Schenkel einen Säbel in bronzer Scheide. Sein Haar, das durch einen Kamm zurückgehalten war, ließ die starke Stirn noch höher erscheinen. Seine Augen waren trüb und schlaftrig, seine Zähne glänzten, und er setzte die Zähne auffällig auf den Steinboden. Sein ganzer Körper hatte die Geschmeidigkeit eines Alten, mit dem Antlitz war un beweglich, gleich einer Mumie.

„Wo ist er?“ fragte der Tetrarch.

Mannas deutete mit dem Daumen nach einem hinter ihnen befindlichen Gegenstande:

„Dort, wie immer!“

„Ich glaubte, ihn zu hören?“

Und Antipas seufzte tief auf und fragte den Jakobanen, dem Bärtigen, den die Juden Johanna den Täufer nennen. Hatte man die beiden Männer, die man ans Nachsicht in seinen sterben gelassen, wieder gesehen, und wußte man seither, wann sie gekommen waren?

Mannas erwiderte: „Sie haben miteinander geheimnisvolle Worte getauscht. Abends standen sie wie Diebe beisammen, wo sich die Wege schieden. Dann sind sie nach Hoch-Galiläa aufgebrochen und verkündeten, daß sie eine große Botschaft brächten.“

Antipas senkte das Haupt und rief erschrockt: „Hilfe ihm, hilfe ihm! Und lasse niemand eintragen! Schließe die Türen wohl! Decke den Schacht zu! Man darf auch nicht ahnen, daß er lebt!“ Manna si hatte diese Befehle, noch ehe er sie erhalten, ausgeführt; denn Jaokanan war ein Jude, und er hasste die Juden wie alle Samaritaner.

Ihr Tempel auf dem Berge Herisim, den Moses zum Mittelpunkte Israels bestimmt hatte, war seit König Hyrkan zerstört, und der von Jerusalem hielt sie wie eine verlebende beständige Ungerechtigkeit in Stand. Manna si hatte sich einst dort eingeschlichen, um den Altar mit den Gebeinen von Toten zu bestreuen. Seine Genossen, weniger schnell als er, waren getötet worden.

Er ersah ihn in der Ferne zwischen zwei Hügeln ragend. Seine Männer aus weißem Marmor und die goldenen Platten des Daches glänzten in der Sonne. Er war wie ein leuchtender Berg, ein überirdisches, das mit seinem Reichtum und seinem Stolz alles erdrückte.

Da streckte er die Arme gegen Zion aus und schlenderte ihm, aufrechter Gestalt, mit abgewandtem Antlitz und geballten Fäusten einen Fluch zu, als ob die Worte eine wirkliche Macht gehabt hätten.

Antipas hörte es, doch gereichte es ihm nicht zum Angern. Der Samaritaner flügte hinzu:

„Zu Zeiten rafft er sich auf; scheint bewegt. Er möchte fliehen, er hofft auf Befreiung. Dann wieder gleicht sein Antlitz dem ruhigen Zügen eines frischen Tieres, und ich sehe ihn durch das Dunkel schreiten; er wiederholt: Was liegt daran? Auf daß er wachse, um ich geringer werden!“

Antipas und Manna si blickten einander an. Doch der Fürst war es müde, nachzusinnen.

Alle diese Berge mit ihren tiefen Schlünden, mit den schwarzen Hängen über dem jähnen Gestade, verwirrten ihn; sie standen da, wie die schwarzen Stufen einer großen erstarrten Flut. Der blaue Himmel war unendlich darüber ausgespannt, eine schwindelerregende hohe Glocke, drin der stehende Glanz des Tages brannte, und eine trostlose Empfindung entführte ihn vor das Schauspiel der Wüste: Amphitheater und gebrochene Paläste, rauh überstürzt lagen ihre Hellsblöcke aufeinander getürmt. Ein heißer Wind trug Schwefelstaub mit sich; es war der Atem der verfluchten Städte, die dort, tiefer als das Bett des Jordan, unter den bleiernen Wellen lagen. Diese Denkmale eines unanschönen Zornes erschreckten ihn in seinen Gedanken und er verharrte, auf die Arme gestützt, am Söller mit starr blickenden Augen und die Schläfen umschlossen. Eine Hand hatte ihn berührt. — Er wandte sich um: Herodias stand vor ihm.

Ein purpurnes langes Oberkleid hüllte sie bis zu den Sandalen herab ein. Sie war eifig aus dem Gemach gestürzt und trug keinen Schmuck in Ohren und am Halse. Eine Fledche ihres schwarzen Haars fiel ihr über den Arm und verbarg sich ringelnd zwischen den Hügeln des Busens. Ihre weitgeöffneten Nasenflügel hobten; die Freude eines Sieges malte sich hell in ihren Zügen. Den Fürsten rüttelnd, sagte sie mit starker Stimme:

„Garpar liebt uns! Agrippa ist im Gefängnis!“

„Wer sagt es Dir?“

„Ich weiß es!“

Und sie setzte hinzu: „Weil er Caius' Herrschaft wollte.“

Während er weiter von ihren Gaben lebte, hatte er sich um den Königstitel beworben, den sie gleich ihm anstrebten. Doch fünftig sein Bangen mehr! „Die Kerker Tibers öffnen sich nicht leicht, und oft ist das Leben darin unverhüllt!“

Antipas begriff, obgleich sie die Schwester Agrippas war, schien ihm ihre grausame Absicht gerechtfertigt. Diese Mordtaten waren eine natürliche Folge der Dinge, ein Verhängnis königlicher Häuser. In denjenigen des Herodes zählte man sie nicht mehr.

Dann enthielt sie ihren Anschlag: sie hatte die Klienten erkaufst, die Briefe erbrochen, Später an allen Türen aufgestellt, mit Mühe hatte er sie entzogen, den Anzeiger, bestochen. „Nichts war mir zu kostbar! Habe ich nicht schon mehr für

Dich getan? Ich habe mich von meiner Tochter getrennt!“

Sie hatte nach ihrer Scheidung dieses Kind in Rom zurückgelassen und gehofft, von dem Bierfürsten andere zu bekommen. Niemals aber sprach sie von demselben. Er bemühte sich, die Ursache dieses Unfalls von Zärtlichkeit zu ergründen.

Man hatte das Zeltluch entfaltet und breite Kissen für die beiden hergeschafft. Herodias ließ sich nieder und weinte mit abgewandtem Gesichte. Dann führte sie die Hand über die Lider, sagte, daß sie nicht mehr daran denken wolle, da sie sich glücklich fühle — und sie erinnerte ihn an das Geplauder dort unten im Atrium, an die Zusammenkünfte in der Stadt, ihre Spaziergänge die „Heilige Straße“ entlang, und die Abende in der römischen Ebene, in den großen Landhäusern, beim Murmeln der Springbrunnen und in Blumengäulen. Sie blickte ihn an, wie einst, und drängte sich an seine Brust mit den Geberden ihrer Schwäche. — Er stieß sie von sich. Die Liebe, die sie wieder entfachen wollte, war jetzt so fern. Und als sein Missgeschick entsprang daraus, denn bald seit zwölf Jahren währte der Krieg. Sie hatte den Tetrarchen alt gemacht. Seine Schultern bogen sich — in der dunkelfarbigen Toga mit dem violetten Rande, die sie verhüllte, weiße Haare mengten sich unter seinen Bart, und die Sonne, die durch die Segel schien, badete nur seine besinnerte Stirne im Licht. Auch die Herodias trug Falten — und sie betrachteten sich, Antiliz in Antiliz, mit schenem und wildem Ausdruck.

Die Wege im Gebirge begannen sich zu bevölkern. Hirten stachelten Kinder an, Knaben trieben Esel, Rosknechte führten Pferde in die Burg. Die von den Höhen jenseits Machaeraus herabstiegen, verschwanden hinter dem Schlosse, andere klopfen den Hohlweg hinan und Inden, wenn sie in die Stadt gelangt waren, stützen in den Höfen ab. Es waren die Kaufleute des Bierfürsten und die Diener, die den Gästen voranstellten.

Doch links, im Hintergrunde der Plattform tauchte ein Esäer in weißem Gewande auf, barfüßig, mit dem Gesichtsausdruck eines Stoikers. Manna si warf sich ihm entgegen und hob seinen Degen hoch. „Töte ihn!“ schrie ihm Herodias zu. Der Bierfürst sagte: „Halte ihn auf!“

Manna si regte sich nicht; gleich dem anderen.

Dann zogen sie sich, ein jeder auf einer anderen Treppe, zurück, ohne sich aus dem Gesicht zu verlieren.

„Ich kenne ihn,“ sagte Herodias, „er heißt Phamuel und sucht zu Jaokanan zu gelangen; da du so verbündet bist, diesen am Leben zu erhalten.“

Antipas warf ein, daß er eines Tages von Nutzen sein könnte. Seine Angriffe auf Jerusalem gewannen ihnen den Rest der Juden.

Sie erwiderte: „Nein! Sie nehmen jeden Herrn an und sind unfähig, noch einen Staat zu bilden.“ Was jenen betraf, der das Volk mit Hoffnungen, die es seit den Tagen des Nehemja hegte, betrog, so war es die beste Staatslügheit, ihn zu vernichten. Das drängte nicht, nach der Meinung des Tetrarchen: „Jaokanan gefährlich! So geh' doch!“ — Er heuchelte ein Lachen.

„Schweig!“ Und sie erzählte aufs neue von ihrer Erniedrigung, da sie sich eines Tages gen Haland zur Balsamerute begab. Am Ufer des Flusses legten Leute ihr Gewand ab. Zur Seite auf einem Hügel sprach ein Mann. Er trug eine Kamelhaut um die Lenden, und sein Haupt glich dem eines Löwen. „Da er mich erblickte, sprach er auf mich alle Flüche der Propheten herab. Seine Augen flammen, seine Stimme ward brüllend, und er streckte den Arm aus, wie um den Donner an sich zu reißen. Es war unmöglich, zu fliehen! Die Räder meines Wagens staken bis an die Achsen im Sande, und ich konnte mich nur langsam entfernen. Ich zog meinen Mantel um mich, und dennoch blieb ich starr bei diesen Schmähungen, die wie ein Gewitterregen niedersanken.“

Jaokanan war ein Stein auf ihrem Wege. Als er gefangen und mit Stricken gebunden wurde, erhielten die Soldaten den Befehl, ihn niederzu-

machen, falls er sich widersehen sollte, doch er hatte sich ruhig gebedet. Man hatte Schlangen in seinen Kerker gelassen, und sie starben.

Das Fruchtlose aller dieser Nachstellungen erbitterte Herodias. Wozu überdies, erklärte er ihr den Krieg? Was veranlaßte ihn dazu? Seine Reden, die er in die Menge geschrien, hatten sich verbreitet, gingen um, sie vernahm sie überall, sie schwelten in der Lust. Sie hätte gegen Legionen Mut besessen. Doch diese Kraft, der man nicht beikommen konnte, war betäubend und verderblicher als Schwert; und sie durchschritt, stürmisch und bleich vor Zorn, die Terrasse und fand nicht Worte, das auszudrücken, was sie erstickte.

Sie sorgte auch, daß der Bierfürst, der öffentlichen Meinung nachgebend, sich von ihr scheiden könnte. Dann war alles verloren. Von ihrer Kindheit an nährte sie bei sich den Träum einer großen Herrschaft. Darum hatte sie ihren ersten Gatten verlassen und sich mit diesem verbunden, der sie, wie sie jetzt dachte, betrogen hatte. — „Ich habe eine gute Stütze gewonnen, als ich in Deine Sippe eintrat!“

„Sie ist der einzigen wert!“ sagte der Bierfürst einfach. Herodias fühlte in ihren Adern das Blut der Priester und der Könige, ihrer Ahnen, wallen.

„Doch Dein Großvater segte den Staub im Tempel von Askalon! Und die anderen waren Schafhirten, Männer, Karawaneführer, Barbaren, an die Juden seit den Tagen König Davids zinspflichtig! Alle meine Vorfahren haben die Einigen besiegt. Der erste Mafabäer hat Euch aus Hebron verjagt, Hyrkan Euch zur Beschneidung genötigt!“ Und die Verachtung der Patrizierin für den Plebejer, den Haß Jakobs gegen Edom auslassend, warf sie ihm seinen Gleichmut gegen Beschimpfungen, seine Schwäche gegen die Phariseer vor, die ihn verrieten, seine Feigheit gegenüber dem Volke, das ihn verabscheute. „Du bist wie sie! Geh' es mir! Du trauerst um das Arabermädchen, das mir Steine tanzt! So nimmt sie doch! Gehe hin und lebe mit unter ihrem Zeltbach! Verschlinge das Brot, das sie in der Asche gebacken hat! Schlinge die saure Milch ihrer Schafe! Küsse ihre blauen Wangen! Und vergiß mich!“

Der Bierfürst hörte sie nicht. Er betrachtete das Dach eines Hauses, darauf ein altes Weib einen Schirm an einem wie eine Engel langen Rohrstock über ein junges Mädchen hielt. Mitten auf dem Teppich stand ein geöffneter Meissentorb, und Gürtel, Schleier und kunstvoll gearbeitete goldene Hänge lagen wirr darin umher. Von Zeit zu Zeit beugte sich das Mädchen darüber und warf die Gegenstände ans Licht. Sic war wie die Römerinnen, mit einer unten gefränselten Tunika und einem farbig bekleideten Peplum bekleidet, ihr Haar von blauen Bändern zusammengehalten. Es war ohne Zweifel zu schwer, denn sie führte von Zeit zu Zeit die Hand dahin. Der Schatten des Schirms wanderte über ihr Antliz, das er zur Hälften bedeckte. Antipas erblickte zwei, drei Male ihren zarten Hals, das ein wenig schräg gestellte Auge, die Winkel eines kleinen Mundes. Doch sah er von den Hüften bis zum Nacken ihren ganzen Leib, der sich neigte, um sich schmiegsam wieder aufzurichten. Er belauerte diesen wiederkehrenden Augenblick, und sein Atem ging stärker, Flammen entzündeten sich in seinen Augen. Herodias bemerkte es.

„Wer ist sie?“ fragte er.

Sie erklärte, nichts von ihr zu wissen und ging, plötzlich beruhigt, davon.

Der Tetrarch wurde an den Stufen der Halle von Galiläern erwartet; von dem Siegelbewahrer, dem Obersten der Meier, dem Verwalter der Salzstätten und von einem Juden aus Babylon, der seine Reiter befehlte. Alle begrüßten ihn durch einen Ruf. Dann verschwand er gegen die inneren Räume zu.

Phamuel tauchte an der Ecke eines Gangs auf.

„Du! noch immer! Du kommst gewiß zu Jaokanans willen!“

„Und um Dich! Ich habe Dir Großes mitzuteilen!“

(Fortsetzung folgt.)

# Feuilleton.

## Trotz.\*

So lass da welken und sinken,  
Was sinken mag!  
Wir wollen das Leben trinken,  
Das Glück, den Tag!  
  
Mag grau der Nebel umspinnen  
Der Sonne Licht —  
Uns leuchten Flammen tief innen,  
Die löschen nicht!  
  
Und mag die Erde sich decken  
Mit totem Weiss —  
Wir wollen uns Blüten wecken  
Aus Schnee und Eis!  
  
Mag kommen, was sich die Bäume  
Nicht schließen lässt —  
Wir feiern mit flatternden Fahnen  
Der Jugend fest!

Lulu v. Strauss-Corney.

3

**Das Brockengepest in den Dolomiten.** Es ist Abend geworden in dem zerklüfteten Hochgebirgsland der Dolomiten. Die Sonne ist am Untergehen. Da, was ist das? Eine furchtbare, übermächtige Gestalt erhebt sich aus dem dunklen Abgrund und wächst bis ins Unermessliche über das Gebirge empor. Aus dem Nebel taucht die düstere unheimliche Gestalt in ungewöhnlichen Mänteln herab. Ist es der Geist des Gebirges? Sind die alten Märchen von überirdischen Göttern doch wahr? Kommt hier einer aus den Eiern der Unterwelt herab, einen Lichtstrahl ums göttliche Haupt gewoben?

Wer öfters auf hohen Bergen verweilt hat, der wird die Gestalt gewiß schon einmal gesehen haben und mit einem Grauen von ihr überwältigt worden sein. Man nennt sie das Brockengepest, wohl deshalb, weil wir in Denkmalen die Ercheinung häufig auf dem Broden bemerken können. Aber sie kommt ebenso auf der Schneekoppe im Kießengebirge und auf anderen höheren Gebirgen vor. Die Vorausbedingungen dazu sind, daß eine Nebelwand zur Zeit der aufgehenden Sonne im Westen oder bei Sonnenuntergang im Osten über dem Gebirge hängt. Wenn erscheint der Schatten von Personen oder Gegenständen in gewaltiger Vergrößerung auf der Nebelwand. So kann man dann seinen Schatten in riesenhafte Dimensionen im Nebel erblühen. Ein regenbogenfarbiger Strahlenstrahl umgibt den Schatten. Auf unserem Bilde scheint das unheimliche Gespenst mit seiner in die Höhe gestreckten Hand eine furchtbare Wahrheit oder einen entsetzlichen Fluch auf alle Erdenkinder herabzuhülen. In Wirklichkeit ist der Spuk nichts als das sehr vergessene Schattenspiel der jüdischen Dame, die mit ihrem ganz touristischem Kostüm Bergsteiger eine Partie in die Dolomiten unternommen hat. Wer gerade in diesem Teile der Alpen, der mit seinen abenteuerlichen Kästchen gewohnt, leicht absollende Schläuche und freie Peile bildet, ist die Ercheinung eindeutig besser als jemals. Mit der wilden Grossartigkeit der Natur steht die gewaltige Riesenfigur im Einstrom, die aus den Schluchten heraustritt und gleichsam über dem ganzen Gebirge thront. Und die Größe der Gestalt, die die Lebendigkeit des Gebirges verkörpert, paßt uns. —

z

**Klassenjustiz im alten Palästina.** In den beiden Königreichen Juda und Israel, die aus der Spaltung des durch Saul, David und Salomo begründeten jüdischen Reichs herabgegangen waren, lobte bis zu ihrer Vernichtung durch die Asyrer und Babylonier ein äußerst heiliger Kriegskampf zwischen Besitzleuten und Besitzenden, Schuldern und Gläubigern, Kleinbürgern und Großgrundbesitzern. In diesem Kampfe haben die reichen Bürgerschaften ein reich willküriges Rechtsgesetz zur Niederkunft ihres Opfer an der Justiz geschaffen. Diese sogenannte Gerechtigkeit ist bei den alten Juden eine schamlose Klassejustiz gewesen. Der Fall ist unerheblich; denn man kann an ihm durch drei Jahrhunderte den Endpunkt verfolgen, den die Rechtsverordnungen auf die besten Zeiten der Zeitenwochen gemacht hat. Die erste Stufe findet sich gegen 580 v. Chr. Das zweite Ausgangsstadium ist zwar nicht direkt eine korrupte Rechtsverordnung bezogen. Auf ihr Vorhandensein kann aber

\* Aus: "Balladen und Lieder" von Lulu v. Strauss-Corney. Preis A. 2,50.

mit Sicherheit daraus geschlossen werden, daß dem König Josaphat von Juda eine umfassende Justizreform nötig erscheint. Er bestellt neue Richter im ganzen Land, für jede Stadt etliche, und richtet eine oberste Revisionsinstanz in Jerusalem ein. An sie alle aber läßt er die ernsthafte Mahnung ergehen, unparteiisch zu urteilen, kein Unrecht zu tun, nicht nach Ansichten der Person Recht zu sprechen, keine Geschenke anzunehmen. Wie wenig das geprägt hat, zeigt sich aus den bitteren Klagen über schamlosen Missbrauch der Rechtsprechung, die ungefähr ein Jahrhundert nach der Josaphatschen Reform der Prophet Amos aus Thesba (gegen 730 v. Chr.) erhebt. „Ihr verwandelt das Recht in Gasse und die Gerechtigkeit in Wermut.“ donnert er den jüdischen Richtern zu. „Sie verkaufen.“ so urteilt Amos über die gerechtsbegeisterten Handlanger der Reichen, „für Geld den Armen und beugen das Recht der Notleidenden.“ Sie treten die Armen unter die Füsse und sprechen zu ihren Herren: „Bringet her, lasst uns kaufen.“

Ein Menschenalter später erhebt ein anderer Fürsprecher der Mühseligen und Beladenen, der Prophet Micha (gegen 700) unter anderen Anklagen gegen das bestehende Regiment der Reichen auch die, daß die Justiz ein Hohn auf ihren Namen geworden: „So höret doch dies, Ihr Häupter im Hause Israels und Ihr Fürsten im Hause Israel, die Ihr das Recht verschmähet und alles, was aufrichtig ist, verkehret, die Ihr Zion mit Blut baue und Jerusalem mit Unrecht. Ihre Häupter richten um Geschenke.“ Charakteristisch ist auch folgende Stelle: „Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst tun soll.“ Noch nachdrücklicher geht dann gegen das Ende des achten Jahrhunderts der Prophet Jesaja mit den Rechtsgelehrten und ihrer Klassejustiz ins Gericht. „Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten,“ ruft er ihnen zu. Und er charakterisiert sie dann in der unverblümtesten Weise als eine Bande von Halunken. In Jerusalem sei früher Gerechtigkeit gewesen, jetzt aber Würde. „Seine Führer sind Diebsgenossen, ein jeder liebt Bestechung, jagt dem Lohn nach, der Witwe Haber kommt nicht an sie, den Waisen schaffen sie nicht Recht.“ Er ruft ein Urtheil über die, welche Sabungen des Unrechts aufzuführen und immerzu drückende Vorschriften schreiben, um das Recht der Elenden zu rauben. An einer anderen Stelle heißtet Jesaja seine Entrüstung über die gelähmte Justiz in die Form eines Wortspiels, das in der Lutherischen Übersetzung verloren gegangen ist, aber so wiedergegeben werden kann: „Der Mann von Juda hoffte auf gut Regiment und siehe da: ein Blutregiment, auf Rechtsprechung und siehe da: Rechtsredung.“ Wie seine Vorgänger, so predigte auch Jesaja tauben Ohren — wenigstens bei den besitzenden Klasse und ihren juristischen Werkzeugen. Wahr ist ja, daß gegen Ausgang des folgenden Jahrhunderts, unter dem König Josia, der Versuch einer umfassenden Reform auf allen Gebieten gemacht worden ist: durch das gegen 620 fallende Gesetzbuch, das in unseren Bibeln als fünftes Buch Moses figuriert.

Auch für eine unparteiische Rechtspflege sollte das Denkmal errichtet werden. Aber die herrschenden Klasse wußten das ganze Reformwerk zu unterdrücken und sorgten auch dafür, daß in der Rechtsprechung alles beim Alten blieb. Man sieht das aus dem Propheten Zephanya (circa 600 v. Chr.), der die jüdischen Richter mit Bößen vergleicht. Die Klassejustiz konnte nicht von obenher abgestellt werden; dazu hätten die Unterdrückten selber den Sturz der herrschenden Klasse bewirken müssen. Ehe es aber dazu kommen könnte, machten die Babylonier 586 v. Chr. dem jüdischen Staat ein jähes Ende. —

—  
**Die ätherischen Öle der Wüstenpflanzen.** Viele Gewächse, die auf dürrtem Boden und unter einem trockenen Klima wachsen, bergen ätherische Öle, die teils durch innere Drüsen, teils aber auch auf der Oberhaut abgesondert werden. Die Drüsen im Inneren des Pflanzenkörpers geben ein Öl ab, das im Stoffwechsel nicht verbraucht wird, sondern sich unverändert erhält. Sie haben, wie durch Experimente von Stahl erwiesen ist, die Bedeutung, das Gewebe der Pflanzen mit einem Stoß zu tränken, der jenes für die Tiere unzähmbar macht. Die Öle sind also ein Mittel gegen Tierfraß. Dagegen hat man den ätherischen Ölen, die von Hautdrüsen abgesondert werden, eine andere Bedeutung zugeschrieben. Sie sollen die Verdampfung des Wassers aus den Geweben der Wüstenpflanzen verhindern. Diese Öle absondern eine große Menge Wärme, die entziehen diese also der im Sonnenbrand stehenden Pflanze, erzeugen gewissermaßen Kälte, und verhindern dadurch die Verdunstung des Wassers. Sie haben außerdem die Eigenart, selbst sehr leicht zu verdampfen. Dadurch bilden sie eine schwere Dampfschicht um die Drüse, aus der sie hervor-

quellen, und dieser Dampf verhindert die Verdampfung des Wassers.

Neuerdings hat Karl Detto in der „Flora“ Band 92, 147, Zweifel an der Richtigkeit Deutung der Hautdrüsen erhoben. Würden sie ihre Öle die Verdampfung des Wassers verhindern, würden die Pflanzen, die die Drüsen, bestimmt außerdem mit noch anderen Einrichtungen starke Behaarung, dicker Oberhaut und dergleichen versehen sein. Außerdem würde die aus Oeldrüsen bestehende Dünsthülle ihren Zweck nur bei Wetter erfüllen, aber gerade dann versagen, die Lust bewegt ist und wenn also ein Schutz die ausdörrende Macht des Windes besonderswendig wäre. Dann aber ist die Absorptionsfähigkeit der Wärme für die verschiedenen Öle verschieden und wohl gerade diejenigen Pflanzen, die Schutz gegen Wasserverdunstung am meisten dürfen, besitzen auch die am meisten Wärme nehmenden Öle. Überdies dürfte diese physikalische Eigenschaft der Öle bei deren geringer Menge keinem Verhältnis zu der Kraft der Sonnenstrahlung und dem Einfluß der Trockenheit stehen, gegen die angeblich schützend wirken sollen. Detto hält auch die absondernden Hautdrüsen für Schutz gegen die Thiere. Er macht darauf aufmerksam, daß die Vorstenbehaarung an vielen Pflanzen Schutzmittel gegen den Schneckenfraß ist. Die Bedeutung dürfte auch den Hautdrüsen zufallen. So findet man nie eine Schnecke an dem Staubfrosch (Geranium Robertianum), das mit Oeldrüsen besetzt ist, und infolge davon einen sehr unangenehmen Geruch besitzt. Die Blüten, die keine Drüsen halten, können dagegen, abgeschnitten, an Schnecken verfüttert werden. Detto hat viele Versuche gemacht und immer gefunden, daß Schnüffeln solche Pflanzen verschonen, die mit Oeldrüsen versehen sind. Auch für das Weidevieh gilt dasselbe. So ist Chrysanthemum, Salbei, Minze und andere durch absonderung ausgezeichnete Pflanzen von der Wärme nicht berührt. Besonders reich an solchen Ölen ist auch der weiße Dipamt. Derselbe besitzt aber mehrwürdige Schutzapparate, die nur ihr Öl entleeren, wenn sie berührt werden. Andere und andere Tiere, die an der Pflanze emporkriechen werden durch diese Schutzapparate sehr bald zurückgezwungen. Auch die Blüten selbst sind jene vor Insekten geschützt, welche Nektar und Pollen rauben. Dagegen sind diese Organe Spritzdrüsen frei, an denen die bestäubenden Tiere wie Bienen und Hummeln aufliegen.

**Gabel mit Abstreifvorrichtung.** Bei den geschilderten Gabeln muß man, um das einmal aufgespießte Stück Fleisch usw. zu entfernen, das Fleisch zur Hülse nehmen. Dieser Uebelstand, der erforderlich ist, daß man beide Hände in Tätigkeit setzt, wird momentlich in der Küche und dann bei Tisch von Hausfrau, welche die Verteilung des Bratens anderer Speisen vorzunehmen hat, sehr empfindlich bemerkt. Um hier Abhilfe zu schaffen, werden jetzt Gabeln hergestellt, die mit einer selbsttätigen Abstreifvorrichtung versehen sind. Hat man mit einer solchen handlichen Küchen- oder Bratgabel ein Stück Fleisch aufgespießt, so braucht man nur die federnde Stange auszuziehen, um das Heraufziehen des Fleisches von der Gabel zu bewirken. Zu diesem Zweck sind derartige Gabeln aus vernickeltem Draht hergestellt, der am oberen Ende der Stange eine Schleife bildet, die durch eine Verbindungsstange an dem eben erwähnten federnden Ende festgelegt ist und beim Zusammendrücken der Hände nach unten streift, also dabei das Fleisch herabzieht. Mit solcher Küchen- oder Bratgabel kann also ohne Zubehörnahme eines Messers mit einer Hand die Verteilung zerschnittenen Fleisches und sonstiger Lebensmittel bequem bewirken. —

## Einbanddecken für Neue Welt 1.

Einbanddecken mit Inhaltsverzeichnis  
für Neue Welt 1903  
und die früheren Jahrgänge liefert zum Preis  
Mk. I. — (Porto 40 Pf.)

Buchhandlung Vorwärts  
Berlin SW 68, Lindenstraße 69.  
Die Jahrgänge 1893—1903 sind gebunden à A. 4 vorr.

Nachdruck des Inhalts verboten

Hierzu eine Anzeigen-Beilage.